

250 Jahre Meesenburg





250 Jahre Meesenburg

250 Jahre Meesenburg

Die Geschichte eines Unternehmens

1758 – 2008

zusammengestellt von IVEN MEESENBURG

250 Jahre Meesenburg

... da kann man nur sagen: „Herzlichen Glückwunsch, alte Firma!“
Ein Vierteljahrtausend – beinahe unvorstellbar lang.

Eine bunte bewegte Geschichte war das – durch wechselvolle Zeiten –
immer wieder anpassen an veränderte Bedingungen – nichts blieb so,
wie es einmal war.

Und dabei in den letzten Jahren doch erstaunlich jung und unternehmungslustig und zu neuen Dingen jederzeit aufgelegt. Wenn wir wollen, dass das so bleibt, die Firma also weiterhin blüht und gedeiht, dann ist es nötig, dass alles sich immer wieder verändert.

Eine gute Mannschaft ist da an Bord, der Kapitän hat den richtigen Kurs festgesetzt und das Firmenschiff macht gute Fahrt.

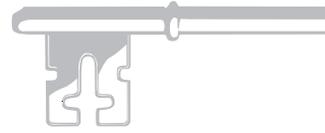
Macht also weiter so, bleibt beweglich auch im hohen Alter von 250 Jahren. Und habt Spaß bei der Arbeit, dann stellt sich der Erfolg fast von selbst ein.

Das wünsche ich allen zu Beginn dieser kleinen Zusammenstellung der Firmengeschichte.

Im Februar 2008

Iven Meesenburg

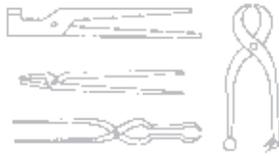




Paul Danielsen

Paul Danielsen wurde am 28. Februar 1729 in Flensburg als Sohn des Schiffers Peter Danielsen und seiner Ehefrau Maria geboren. Der Vater segelte auf seinem eigenen Schiff, der Galeasse „Der Ringende Jacob“, in fester Route von Flensburg über Kopenhagen nach Bergen und Drontheim. Er war ein geachtetes Mitglied des Schiffergelags und betrieb seine Fahrten mit gutem Erfolg, aber 1731, als der kleine Paul gerade zwei Jahre alt war, ging er mit seinem Schiff vor der norwegischen Küste unter und die Mutter blieb mit ihren vier kleinen Kindern allein zurück.

Einige Zeit später heiratete sie zum zweiten Mal einen Schiffer, der für den kleinen Paul nun zum Stiefvater wurde, aber auch er kam nach einer stürmischen Fahrt über den Skagerrak nicht zurück und blieb verschollen. Seine Mutter starb wenig später und so wuchs der kleine Paul nun mit zwölf Jahren ohne Eltern als Waisenkind auf. Sein Vormund Peter Rasch sorgte dafür, dass Paul nach Besuch der Schreibschule am Marienkirchhof die Lateinschule am Klostergang besuchte. Und wenn Paul Danielsen sich später zu einem zielbewussten und energischen Mann entwickelte, so hat gewiss der frühe Verlust der Eltern und das Heranwachsen unter fremden Menschen, wo er früh auf sich allein gestellt war, einen großen Einfluss auf seine Entwicklung gehabt.



Nach Abschluss der Lateinschule fand er eine Lehrstelle bei dem angesehenen Kaufmann Joachim Hemping, der Vorsteher des Hospitals zum Heiligen Geist war.

Er wurde, wie das damals üblich war, in die Hausgemeinschaft seines Lehrherren aufgenommen, und dort wohnte und arbeitete er in seiner Lehrzeit, die fünf Jahre dauerte. In dem Geschäft, das in der Nähe der St. Marien Kirche lag, wurden neben vielen anderen Waren besonders Eisenwaren verkauft, die Joachim Hemping hauptsächlich aus England und Schweden bezog und in Flensburg und im Herzogtum Schleswig absetzte.

Die tägliche Arbeit begann für die Lehrlinge im Sommer um 5 Uhr und im Winter um 6 Uhr, und da er zur Hausgemeinschaft gehörte, musste er auch alle Arbeiten verrichten, die eigentlich nichts mit dem Geschäft zu tun hatten, denn Haus, Familie und Geschäft waren eine Einheit, so z. B. Öfen heizen, Kartoffeln schälen, Wasser tragen, Abfälle sammeln und vieles andere mehr. Die Lehrlinge bekamen kein Geld, mussten ihre Wäsche selber waschen, und nach Dunkelheit auszugehen, war in der damaligen Zeit undenkbar.

Als die Lehrzeit beendet war, blieb Paul Danielsen bei seinem Lehrherren, der sein väterlicher Freund geworden war, und machte schon bald seine ersten Geschäftsreisen nach England und Schweden.

Joachim Hemping hatte vier Töchter und so blieb es nicht aus, dass der junge Paul sich in eine von ihnen, nämlich Lucie, verliebte, und 1757 wurde das junge Paar in der altherwürdigen Marienkirche getraut.

Bei seiner Heirat war Paul Danielsen 28 Jahre alt und seine junge Frau Lucie stand im 25. Lebensjahr. Zwar arbeitete er noch weiter in der Handlung seines Schwiegervaters, aber er trachtete doch danach, sich möglichst bald selbstständig zu machen.

Mit dem Vermögen aus dem Nachlass seiner Eltern, das er eisern gespart hatte, und mit der gewiss nicht geringen Summe, die Joachim Hemping seiner Tochter mit in die Ehe gegeben hatte, besaß er die Mittel, eine eigene Existenz zu gründen und Haus und Hof zu erwerben.

So kaufte er im Sommer 1757 für 7.500 Mark Lübsch ein Haus und Grundstück schräg gegenüber der Marienkirche, wobei er nur einen Teil der Kaufsumme bar bezahlte und die Restschuld als Hypothek für 2,4 % im Hause stehen ließ. Dadurch blieb noch Geld übrig für den Umbau und die Einrichtung seiner Handlung. Und trotz seines später aufblühenden Geschäftes hat Paul Danielsen sich nie bemüht, das Haus schuldenfrei zu machen, sondern steckte das Geld lieber in den Ausbau seines Geschäftes.

Dieses Gewese sollte 120 Jahre in den Händen der Familie Danielsen bleiben und drei Generationen als Wohnung dienen. Es lag an der Westseite der Hauptstraße der Stadt, die vom Südermarkt bis zum Nordertor führte.



Als um 1900 die Toosbÿystraße ausgebaut wurde, musste das Haus abgebrochen werden und dem Neubau Norderstraße Nr. 19 weichen. Heute erinnert kaum noch ein Haus an die damaligen alten Giebelhäuser mit ihren Erkern und Treppengiebeln außer dem fast direkt gegenüberliegenden „Alt Flensburger Haus“ (heute Eckener Haus). Vor dem Haus standen zwei große Linden und in der Mitte der Straße plätscherte ein Brunnen, wie an vielen Stellen der Stadt. Eine Fotografie aus dem Jahre 1860 – also gut 100 Jahre später – zeigt das Haus in unveränderter Form, da weder Paul Danielsen, noch die nach ihm kommenden Generationen die Fassade verändert haben. Zur damaligen Zeit wurde nur das Erdgeschoss bewohnt, während die drei oberen Stockwerke mit ihren Luken als Böden und Lagerräume genutzt wurden.

Werfen wir noch einmal einen Blick hinein: Durch die in der Mitte der Giebelfront befindliche Haustür kommen wir in den großen Raum, der die linke Hälfte des Vorderhauses einnimmt. Hier wurde Paul Danielsens Handlung betrieben. Der Raum diente als Laden, in dem die Kunden versorgt wurden, als Empfangsraum und als Kontor. Hinten stand Paul Danielsens Schreibpult mit Tintenfass und mit angespitzter Gänsefeder und der danebenstehenden Streusandbüchse sowie mit dem täglich zu gebrauchenden Siegelack und dem Petschaft. Neben dem Laden und Geschäftsraum lag das Wohnzimmer, von dem aus man die Passanten auf der Straße beobachten konnte. Eine ovale Glasscheibe in der Verbindungstür ermöglichte es, vom Wohnzimmer den Laden zu überblicken und die dortigen Vorgänge zu kontrollieren. Hinter dem Wohnzimmer, das auf das Einfachste eingerichtet war, lag ein kleiner, dunkler



Norderstraße um 1860

Das Giebelhaus in der Bildmitte ist das Haus der Familie Danielsen.



Blick über die Dächer der Norderstraße, um 1790

Aquarell von N. Lorck

Raum, das sogenannte „Kabinett“, das in keinem Flensburger Haus der damaligen Zeit fehlen durfte. Hier wurde im Winter der Nachmittagstee getrunken, und wenn Gäste ins Haus kamen, pflegten die Herren sich hierher mit ihren Pfeifen zurückzuziehen. Auch wurden geschäftliche Besucher, mit denen ernsthafte Verhandlungen geführt werden sollten, hier hereingeführt, und manche wichtige Entscheidung über das Leben in der Familie, über Geschäfte und das Haus wurden hier getroffen.

Vom Laden führte eine Tür auf die große, mit schwarzen und gelben Fliesen belegte Diele, den sogenannten Pesel, der in jedem Flensburger Bürgerhaus zu finden war und die vorderen Räume mit den im hinteren Flügel des Hauses liegenden Zimmern verband. Der Pesel diente sowohl Paul und Lucie Danielsen als auch späteren Generationen als Speiseraum, in dem die täglichen Mahlzeiten eingenommen wurden. An den Pesel, der der Mittelpunkt des Danielschen Hauses war, schloss sich der fünf Stufen höher gelegene Saal mit seinen vier hohen Fenstern an, und es gab zu dieser Zeit, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kaum ein Bürger-

haus in Flensburg, in dem dieser Saal fehlte. So einfach und spartanisch im allgemeinen die Wohnräume auch bei den wohlhabenden Bürgern des 18. Jahrhunderts eingerichtet waren, so prunkvoll und fast luxuriös stattete man oftmals den Saal aus.

Madam Danielsens Vater, dem alten Joachim Hemping, muss es Freude gemacht haben, den Saal des jungen Paares geschmackvoll zu möblieren, denn er ließ dafür kostbare Möbel anfertigen. Zwischen den Fenstern wurden hohe vergoldete Pfeilerspiegel mit Marmorkonsolen aufgestellt und an der gegenüberliegenden Längswand standen zwei große Sofas, die mit blumigen Seidenstoffen bespannt waren. Zwei runde blankpolierte Tische, eine Unzahl zierlicher Stühle und Sessel und zwei große Kristallkronleuchten vervollständigten die Einrichtung. Über den Sofas hingen in schweren vergoldeten Rahmen die Portraits des alten Joachim Hemping und seiner Frau. Auch ein Spinett fehlte nicht und das schöne Porzellan war in Vitrinen ausgestellt. Der Saal wurde nur selten bei festlichen Gelegenheiten benutzt, so bei frohen Begebenheiten in der Familie und bei fröhlichen Gesellschaften im Kreise von Freunden und Verwandten.

Hinter dem Saal befanden sich das Schlafzimmer sowie die Küche mit ihren vielen Kupfer- und Messinggeschirren, dem riesigen Feuerherd und dem offenen Rauchfang.

Der Hofplatz stieg recht steil nach Westen hin an. Hier lagen die Wirtschaftsgebäude, wie Lagerräume für Waren und Vorräte, die Waschküche, die Wagenremise mit den Vieh- und Pferdeställen, sowie die Knechtekammern. Wenige Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit ließ Paul Danielsen noch einen hohen, dreistöckigen Speicher quer über das Ende des Hofes bauen.

Hinter dem Speicher erstreckte sich den Hang hinauf der Garten. Dieser Garten war im Sommer der Erholungsort des jungen Paares, wo Paul seine Obstbäume und Ziersträucher pflegte und Madam Lucie ihre Blumen zog und das für die Küche notwendige Gemüse anbaute. Über eine kleine, weiß gestrichene Brücke erreichte man schließlich das Gartenhäuschen, in dem im Sommer Madame Lucie gerne mit ihrem Mann beim Tee die friedlichste Stunde des Tages verlebte.

Dieses war das Reich, das Paul und Lucie Danielsen sich schufen und in dem sie dreißig Jahre glücklich miteinander lebten.





Flensburg um 1783

Nachdem Paul Danielsen 1757 geheiratet und das Haus erworben und umgebaut hatte, begann er 1758 sein Handelsgeschäft. Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Flensburg war in dieser Zeit nicht sehr günstig. Kurze Zeit vorher hatte auf Betreiben der Kopenhagener Kaufmannschaft der Dänische König durch ein Dekret den Handel in Flensburg erschwert, um so die Konkurrenz zu schwächen. Zwar fuhrn Flensburger Schiffe noch auf allen Meeren und aus aller Herren Länder

wurden Waren eingeführt, in Flensburg umgeschlagen und nach Norwegen und den Dänischen Inseln weiterverkauft. Aber diese neue sogenannte Commerz-Verordnung machte doch erhebliche Schwierigkeiten und brachte viele alte Flensburger Handelshäuser in wirtschaftliche Bedrängnis und teilweise sogar in den Konkurs. Deshalb baute Paul Danielsen sein Geschäft zunächst vorwiegend auf dem Verkauf von landeseigenen Produkten auf, die er nach den dänischen Inseln,



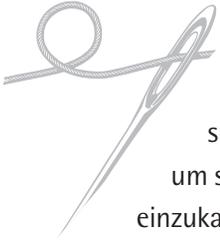
*Die Yacht „Die Jungfrau Maria“,
ein 1763 in Flensburg erbautes Schiff.*

Nach Kopenhagen lieferte er fassweise Flensburger Branntwein, nach St. Petersburg Honig und nach Christiania Wolle. Aber er führte auch Waren aus England ein. Eine Sendung Steingut aus Liverpool ließ er im Jahre 1759 nach Husum verschiffen und mit eigenen Fuhrwerken dort abholen. Diese Sendung bestand aus 1500 Kaffeetassen, innen vergoldet, teilweise auch mit gelben Blumen dekoriert und mit Füßen versehen, sowie dreißig Dutzend gelben Tellern, Terrinen und Schüsseln und sechs kompletten Teeservicen.

Für den Transport dieser Waren zu den dänischen Inseln hatte Paul Danielsen 1760 die Galeasse „Die Liebe“ gekauft, ein Schiff mit 17 Tonnen Traglast, das er auch schon mal nach Norwegen schickte. Für das Mittelmeer und die Frankreich-Fahrt besaß er die Galeasse „Die Frau Botilla“, die 1759 in Eckernförde gebaut und 36 Lasten groß war und 7 Mann Besatzung hatte. Später kaufte er zusammen mit einem Kompagnon die Yacht „Die Jungfrau Maria“, ein 1763 in Flensburg erbautes Schiff, das aber bereits einige Jahre später, nämlich 1770, bei einem Sturm auf der Ostsee unterging.

Bereits 1770 gehörte Paul Danielsen dank seiner Rührigkeit und der erfolgreichen Geschäfte zu den wohlhabenden und angesehenen Kaufleuten in Flensburg.





Sein Geschäft weitete sich aus. Er besuchte regelmäßig die deutschen Messen, um seine sogenannten „Kramwaren“ günstig einzukaufen. Einen großen Teil seiner Eisenwaren bezog er bei den Herstellern im Bergischen Land, mit denen er in dauernder Geschäftsverbindung stand. Andere Artikel wie Pfeifenrohre, Mundstücke, Kämmen, Nadeln, Knöpfe, Haken und Ösen, Handschuhe und Strümpfe, Zwirn und Wollgarne kaufte er bei Fabrikanten aus der Nürnberger Gegend. Aus England bezog er Steingut, aus Kopenhagen Porzellan und aus Russland Messing- und Kupfergeräte. Man kann sich sein Warensortiment gar nicht umfangreich genug vorstellen, aber sein Hauptgeschäft war der Verkauf von Getreide, Lebensmitteln und Spirituosen nach Norwegen.

Das Ehepaar Paul und Lucie Danielsen hatte sechs Kinder, die alle im Hause gegenüber der Marienkirche geboren wurden, von denen aber nur drei das Kindesalter überlebten.

Der einzige Sohn, Joachim, der am 22.12.1760 geboren wurde und seinen Namen nach dem Großvater Joachim Heping erhielt, sollte der Nachfolger im Geschäft werden. Er wurde auf die Lateinschule im Klostersgang geschickt, während die beiden Töchter eine der damals zahlreichen Privatschulen in Flensburg besuchten. Nach der Konfirmation schickte der Vater den jungen Joachim zur Ausbildung nach Drontheim,

wo er eine kaufmännische Lehre durchmachen sollte. Zwischen Drontheim und Flensburg bestand seit langen Zeiten eine rege Handelsverbindung und Zweige vieler alter Flensburger Familien hatten sich in dieser lebhaften norwegischen Handelsstadt niedergelassen. Fast jede Kaufmannsfamilie hatte dort Verwandte, die eine nicht unbedeutende Flensburger Kolonie bildeten. In diesem Kreis der aus Flensburg stammenden Kaufleute wurde der junge Joachim Danielsen aufgenommen, und es ist für sein späteres Leben von größtem Wert gewesen, dass er dort in Norwegen großzügige Verhältnisse kennenlernte und ihm der Handel über See zwischen Flensburg und Norwegen vertraut wurde.

Nach fünfjährigem Aufenthalt in Drontheim kehrte er Anfang der 80er Jahre zurück, um noch für ein Jahr nach Kopenhagen zu gehen, wo er bei dem mit seinem Vater in reger Handelsverbindung stehenden Großkaufmann L. I. Cramer als Kommis tätig war. Durch die Beziehungen seines Vaters nach Kopenhagen stand ihm dort manches Bürgerhaus offen und in diesem Jahr konnte er seinen geistigen Horizont wesentlich erweitern. Als er 1784 nach Flensburg zurückkehrte, war er ein geschickter Kaufmann und ein in seinen Umgangsformen gewandter und kultivierter junger Mann.

Er hatte in Drontheim Gelegenheit gehabt, Englisch zu lernen und hatte in Kopenhagen sein Dänisch verfeinern und pflegen können.





Die Marienstraße in Flensburg

Lithographie von J. F. Fries, 1833

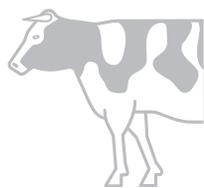
Paul Danielsen überließ nun seinem Sohn die Geschäftsreisen, die er vor reichlich 20 Jahren für seinen Schwiegervater Joachim Hemping ausgeführt hatte. Der junge Joachim reiste in die Marsch, nach Eiderstedt und nach Angeln, er besuchte die jährlichen großen Märkte in Friedrichstadt und in Tönning, kaufte auf den adeligen Gütern in Sundewitt und Angeln Butter, Eier und andere Landprodukte auf und nahm in Husum die für die Danielsensche Handlung mit dem Schiff aus England ankommenden Waren in Empfang. Verschiedentlich sandte der Vater ihn auch nach Liverpool, Kopenhagen, Königsberg und Riga, wo er alte Geschäftsbeziehungen belebte und neue zu knüpfen versuchte. Paul Danielsens Handlung nahm nach 1780 einen bedeutenden Aufschwung, der noch gesteigert wurde durch die Rückkehr des Sohnes. Das ist allerdings nicht allein auf die Betriebsamkeit von Vater und Sohn zurückzuführen, denn die Flensburger Wirtschaft

erlebte im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine allgemeine Blütezeit.

Insbesondere nahm in diesen Jahren der Import aus den russischen Ostseeprovinzen zu, aus denen in großen Mengen Hanf, Flachs und Tee eingeführt wurde.

Aber neben der geschäftlichen Tätigkeit galt es auch den umfangreichen Haushalt zu versorgen, der um diese Zeit, im 18. Jahrhundert, noch weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtet war.

Paul Danielsen hielt drei Kühe, deren Milch auch zur Butter- und Käsebereitung verwendet wurde und die im Sommer auf der sogenannten Lücke zur Gräsung weideten. Diese Lücke lag etwa eine halbe Stunde Wegs vor dem Marientor, etwa am heutigen Falkenberg. Morgens und abends, wenn das Vieh durch die Straßen getrieben wurde, herrschte reges Leben in den Straßen der Stadt, besonders auf dem sogenannten Kuhgang, der heutigen Marienstraße.





Neben den Kühen hielten Danielsens Schweine, die sowohl zum eigenen Verbrauch als auch zum Verkauf gemästet wurden. Zweimal jährlich war Schlachtfest, wo nach alten überlieferten Rezepten das Fleisch gesalzen und die Würste gestopft wurden, die später zusammen mit Schinken und Speckseiten in Madame Danielsens Räucherammer hingen.

Für die Handlung wurden drei Pferde gehalten und neben dem Rollwagen stand unter dem Halbdach auf dem Hof der gute Kutschwagen, der von der Familie für Sonntagsfahrten in die Marienhölung, nach Kielseng oder anderen beliebten Ausflugsorten benutzt wurde, sowie der leichte zweirädrige Reisewagen, den Paul für seine Geschäftsreisen nutzte. Der Sohn Joachim pflegte seine kürzeren Geschäftsreisen auf dem Rücken eines Reitpferdes zu erledigen. Die Hühner auf dem Hofe gehörten zu Madam Danielsens Reich, sie und die in keinem Flensburger Kaufmannshaus fehlenden Hunde und Katzen vervollständigten das Bild des Lebens auf dem Hofplatz, wo tagsüber Geschäftigkeit herrschte, Wagen kamen und abfuhrten, Waren aus- und eingeladen wurden und wo erst nach Feierabend Stille eintrat. Pauls Stolz aber war der Feigenbaum, der an der Südmauer des Pferdestalles am Spalier wuchs, an dem allerdings nur in seltenen heißen Sommern Feigen en miniature wuchsen, die nie reif werden konnten.

Lucie Danielsen, die Zeit ihres Lebens gekränkelt hatte, starb nur 55 Jahre alt im Januar 1787, und damit war das glückliche Familienleben des Ehepaares Danielsen zu Ende. Nach der Trauerfeier in der benachbarten Marienkirche wurde der Sarg im nördlichen Seitengang

der Kirche in eine Gruft gesenkt und mit einer Steinplatte verschlossen.

Vater und Sohn Danielsen arbeiteten mit vereinten Kräften weiter, die Handlung wuchs und gewann neue Absatzgebiete und steigerte ihren Umsatz. Flensburg, wo zu dieser Zeit fast 10.000 Menschen lebten, dehnte sich aus und auch außerhalb der Stadtmauern wurden jetzt neue Häuser erbaut.

Aus diesem vollen und tätigen Leben wurde Paul Danielsen unerwartet herausgerissen. Er hatte das Abladen eines Wagens auf seinem abschüssigen Hofplatz beaufsichtigt, als der Wagen unvermutet ins Rollen gekommen war, ihn umgerissen und überfahren hatte, so dass ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Unter großen Schmerzen wurde er in sein Schlafzimmer hinaufgetragen, wo er am nächsten Tage, dem 25. August 1788 seinen Verletzungen erlag. Paul Danielsen war bei seinem Tode nur 59 Jahre alt.

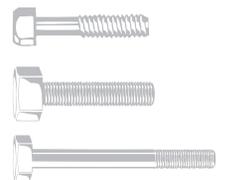
Wenn man bei seinem verhältnismäßig frühen Tode sein Leben überblickt, wie aus dem Schiffer-Sohn und 12-jährigen Waisen, der seine Kindheit bei fremden Leuten zubringen musste, in nur 30 Jahren – nämlich von 1758 bis 1788 – ein Großkaufmann geworden war, der eines der angesehensten Flensburger Handlungshäuser gegründet und betrieben hatte und der bei seinem Tode seinen Kindern ein ansehnliches Vermögen, ein großes Gewese und eine blühende Handlung vererben konnte, dann sind diese Erfolge neben den günstigen Zeitverhältnissen in besonderer Weise der Tüchtigkeit und dem strebsamen Geiste Paul Danielsens zuzuschreiben.



Joachim Danielsen

Der einzige Sohn von Paul Danielsen – Joachim Danielsen – war bei dem plötzlichen Tod seines Vaters gerade 27 Jahre alt, aber gut ausgebildet in Drontheim und in Kopenhagen und hatte in den letzten Jahren in der väterlichen Handlung manche Geschäftsreisen nach Norwegen und England unternommen. Auch bei den Kunden und Lieferanten in seiner Schleswigschen Heimat galt er als gewandter Kaufmann und war also gut vorbereitet, nun die Leitung der väterlichen Firma zu übernehmen.

Im Umgang mit Menschen hatte Joachim Danielsen eine freundliche und verbindliche Art – er war allgemein beliebt, dabei aber nüchtern im Denken und energisch in der Tat. Er war einer der modernen jungen Kaufleute seiner Zeit, der die bisher übliche gepuderte Perücke und den Kavaliersdegen ablehnte und in Gedanken und Lebensart eine einfache Natürlichkeit anstrebte. Dabei liebte er das gesellige Beisammensein mit Freunden und in der Familie und war ein begeisterter Reiter.



Zunächst blieb das väterliche Erbe ungeteilt, weil seine beiden Schwestern noch im Hause wohnen blieben. Aber als sie dann drei Jahre später – 1791 – heirateten, kaufte Joachim Danielsen aus der gemeinsamen Erbmasse das Gewese für 12.000 Mark Lübsch, ließ aber genau wie sein Vater die Hypotheken im Hause stehen und war auch später nicht bemüht, das Anwesen schuldenfrei zu machen. Bei seinen Entscheidungen, die Joachim Danielsen nun zu treffen hatte, war der Vater sein Vorbild und es sollte sich zeigen, dass er dabei meistens eine glückliche Hand hatte.

Im gleichen Jahr, nämlich 1791, heiratete Joachim Danielsen die 18-jährige Demoiselle Elsabe Amalie Jebesen, die Tochter des Bürgermeisters und Inhabers eines bedeutenden Handelshauses in Husum, und das alte Haus in der Norderstraße in Flensburg wurde nun durch ihr fröhliches und heiteres Wesen mit neuem Leben erfüllt.

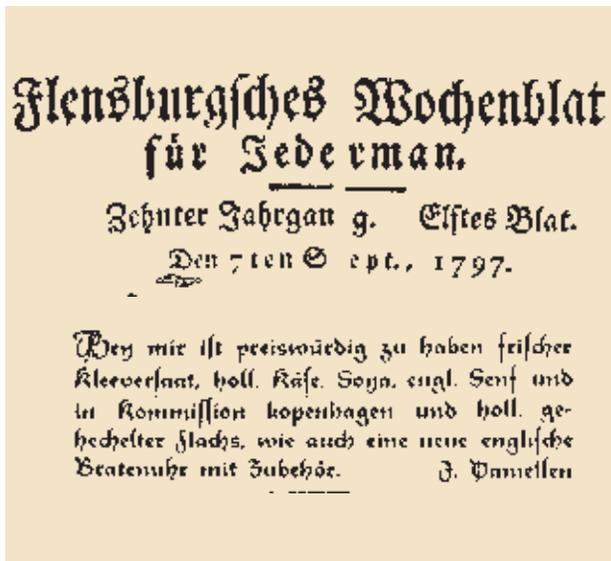
In dieser Zeit stand das Wirtschaftsleben in Flensburg in hoher Blüte. Der Unternehmensegeist der Kaufleute und der Fleiß der Handwerker brachten einen bisher nicht gekannten Wohlstand in die Stadt. Überall wurden neue Häuser gebaut, auch außerhalb der alten Stadtmauern. Die Stadt wuchs ständig, so von 7.000 Einwohnern im Jahre 1770 auf 11.000 um 1800. Manches alte Giebelhaus wurde abgerissen und durch einen stattlichen Neubau im klassizistischen Stil ersetzt. Flensburg verdankte diesen Wohlstand vor allem dem lebhaften Handel mit Norwegen und den dänischen Inseln und insbesondere auch der Frachtschiffahrt. 1798 waren fast 300 seegehende Schiffe in Flensburg

beheimatet. Flensburg war damals neben Altona die wohlhabendste Stadt im Herzogtum Schleswig-Holstein.

Auch der junge Geschäftsmann Joachim Danielsen war an diesem wirtschaftlichen Aufschwung seiner Vaterstadt beteiligt und seine Handlung entwickelte sich gut.

Gleich nach seiner Hochzeit hatte er einen jungen norwegischen Kaufmann, den Sohn eines Geschäftsfreundes aus Drontheim, als Reisenden eingestellt, und dieser unternahm als erstes eine Reise nach den dänischen Kolonien in Westindien, den Inseln St. Croix und St. Thomas, wo er feste Handelsverbindungen für das Danielsensche Geschäft knüpfte und mit einer Schiffsladung voller Waren heimkehrte. Er bereiste Norwegen und die drei dänischen Inseln, England und die Herzogtümer und brachte seinem jungen Kaufherren manchen wertvollen Auftrag heim. Zu Hause arbeitete Joachim mit drei Handlungsdienern, von denen einer die meisten Tage der Woche die Bauern der Umgebung besuchte. Außerdem waren drei Lehrlinge beschäftigt, die zusammen mit den Handlungsdienern im oberen Stockwerk des Hauses wohnten. So hatte die junge Madame Danielsen vom ersten Tage ihrer Haushaltsführung an täglich sieben Männer zu Tisch, die ihr, der lustigen und reizenden Hausfrau, gewiss um die Wette den Hof machten. In der Küche herrschte eine ältere Köchin und auf dem Hofe der bereits unter Joachims Vater gediente alte Knecht Hannes. Diese beiden waren dem jungen Paar unentbehrlich und galten als die guten Geister des Hauses.

Bezeichnend für den Unternehmungsgeist Joachim Danielsens ist auch, dass er als einer der ersten Kaufleute in Flensburg sich die Zeitung zu Reklamezwecken nutzbar machte. So erschienen zuerst in den neunziger Jahren im „Flensburgischen Wochenblatt für Jedermann“ kleine kurze Anzeigen von ihm, bald aber nach der Jahrhundertwende nahmen sie mehr Platz ein und füllten des Öfteren nun mehr als eine halbe Seite der kleinen, oktavförmigen Zeitung. Im Frühjahr konnten die Flensburger Zeitungsleser folgende Anzeige lesen:



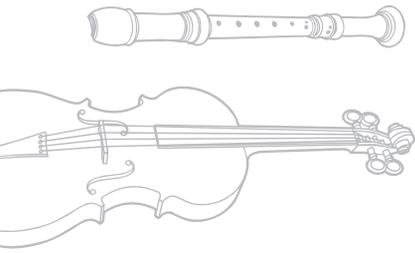
Das städtische Museum in Flensburg bewahrt in seinen Sammlungen ein Musterbuch auf, das einer der Angestellten Joachim Danielsens auf seinen Reisen in die verschiedenen Landschaften des Herzogtums Schleswig mit sich führte. Es ist ein braunes, ledergebundenes Buch, verziert mit goldgeprägten Blumen und Sternen und in der Mitte der Aufdruck „Joachim Danielsen“. Das Buch enthält verschiedene Muster an Bändern und Spitzen, Posamenten und Fransen aller Art. Für die Volkstrachten auf Alsen wurden Gold- und Silberspitzen verwandt, von denen sich 16 verschiedene Muster in dem Buch befinden, die nichts von ihrer Frische und von ihrem Glanz eingebüßt haben. Auch die edlen Tonderner Spitzen zeigen wunderbare Muster feinsten Klöppelarbeit. Darüber hinaus enthält das Buch Muster von Gold- und Silberdraht-Tressen und Fransen, die für die Volkstrachten, die damals noch überall auf dem Lande getragen wurden, aber auch für Theaterkostüme bestimmt waren. Mit diesem Buch hat Joachim Danielsens Reisender die Kaufleute auf dem Lande und die Bauern in Angeln und Sundewitt, auf Alsen, in Nordfriesland und auf den Nordseeinseln besucht und sich bemüht, anhand der verlockenden Muster, die Bänder und Spitzen aus dem reichhaltigen Danielsenschen Lager in Flensburg zu verkaufen.



*Musterbuch mit verschiedenen Mustern
an Bändern und Spitzen, Posamenten
und Fransen aller Art.*

Mit der guten wirtschaftlichen Entwicklung blühte auch das kulturelle Leben in Flensburg auf. 1795 wurde ein Theatergebäude in Flensburg gebaut. Joachim Danielsen gehörte neben seinem Schwager und Freund Andreas P. Andresen zu den Gründern der „Theatralischen Gesellschaft“, die das Theater unterhielt und neben der Hofschauspielgesellschaft auch betrieb. Ebenso wurde in diesem Jahr die Christiansgarde gegründet und Joachim Danielsen gehörte zu den ersten Offizieren dieser Garde. Er war ein angesehenener Mann in Flensburg und wurde 1800 zum Deputierten Bürger in die Bürgerschaft gewählt. Dieses Kollegium bestand aus 24 Mitgliedern, die alle selbstständige Kaufleute und Hausbesitzer in der Stadt sein mussten, und zwar 12 aus St. Marien und 12 aus den beiden Kirchspielen St. Nikolai und St. Johannes. Als er 1806 ausschied, wurde er von der Mariengemeinde zum sogenannten „Bauherren“ erwählt, das heißt er hatte die zur Mariengemeinde gehörenden Bauten und Grundstücke zu kontrollieren.

Das Ehepaar bekam acht Kinder, die das alte Haus in St. Marien mit fröhlichem Leben erfüllten. Das große Gewese war ein herrlicher Tummelplatz, die Ställe und Lagerböden regten zum Spielen an und das weite Wohnhaus mit seinen vielen Ecken und Winkeln war für heimliche Kinderspiele wie geschaffen. Der große Garten, der sich von der Norderstraße bis zum Hospital, der heutigen Diakonissenanstalt, erstreckte, war ein herrliches Spielgelände und oft kletterten sie auch weiter zum Schlossberg hinauf, wo die alten meterdicken Mauerreste der abgebrochenen Duborg zum Spielen einluden.



Am schönsten aber war es für die Kinder, wenn zu Beginn der Sommerferien die Wagen angespannt wurden und die weite Fahrt nach Husum gehen sollte, um dort die Großeltern zu besuchen, die inzwischen vor der Stadt einen Hof gekauft hatten, um in der ländlichen Umgebung ihre alten Tage zu verbringen.

Joachim Danielsen legte großen Wert auf eine gute Schulbildung. Die Jungen besuchten die Lateinschule, die damals eine Eliteschule war und nur von reichlich 50 Schülern besucht wurde, die vormittags und nachmittags Unterricht hatten. Die Mädchen gingen in die Schreibschule am Marienkirchhof. Besonderes Gewicht legte der sangesfreudige Vater auch darauf, dass seine Kinder Musikunterricht erhielten. So wurden einige im Flöten- und Violinspiel unterrichtet und andere spielten auf dem Piano, das noch aus Großvaters Zeiten im Saal stand. Die größte Freude machte es Joachim, wenn seine Kinder ein kleines Konzert im Saal des Hauses gaben und die geladenen Gäste andächtig zuhörten.

Diese Jahre bis über die Jahrhundertwende 1800 waren relativ sorglose Jahre. Die gute wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Flensburg garantierte auch eine positive Entwicklung der Firma Danielsen. Das Leben war abwechslungsreich geworden durch viele neue kulturelle Möglichkeiten. So wurde 1804 unter Mitwirkung von Joachim Danielsen und seinem Schwager Andreas P. Andresen der Geselligkeitsverein „Harmonie“ gegründet, der auch heute noch existiert und der

neben der Geselligkeit auch Leseabende veranstaltete und im Sommer gemeinsame Ausflüge unternahm. Man traf sich jeden Samstagabend zum gemeinsamen Essen und anschließendem Kartenspiel. Im Winter wurden Konzerte veranstaltet und jährlich zwei Bälle und Maskeraden durchgeführt. In der sogenannten Leseanstalt lagen verschiedene Zeitungen sowie Wochenblätter und ausländische Zeitungen aus. Den Männern bot sie täglich eine Stunde Entspannung und Erholung und den Frauen schenkte sie manches schöne und unvergessliche Fest. Joachim Danielsen war von Anfang an eines der aktivsten Mitglieder. Er hatte es sich angewöhnt, jeden Nachmittag gegen 5 Uhr in das Clubhaus zu gehen und die neuesten Zeitungen zu lesen, um zu erfahren, was es an Neuigkeiten in der Welt gab. Hier traf er Freunde und Bekannte, mit denen er über die sich zuspitzende Lage für Handel und Wirtschaft diskutieren konnte.

Dänemark hatte sich bisher an den napoleonischen Kriegen in Europa nicht beteiligt und diese strenge Wahrung der Neutralität hatte in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts viele Vorteile gebracht. Die dänischen Schiffe waren fast die einzigen, die alle Häfen anlaufen konnten, und das war auch den Flensburger Schiffsreedern, die ja unter dänischer Flagge segelten, zugute gekommen.

Aber als Dänemark 1807 seine Neutralität im Kampf Napoleons gegen England aufgab, war das plötzlich vorbei. Die englische Flotte beschloss Kopenhagen und raubte einen großen Teil der dänischen Flotte. Alle Schiffe, die unter dänischer Flagge segelten, wurden von den Engländern auf allen Meeren verfolgt und gekapert.

Bei den Flensburger Kaufleuten riefen diese Nachrichten größte Bestürzung hervor, sie ahnten, dass damit die bisher blühende Entwicklung ihrer Wirtschaft zu Ende war, dass die guten Zeiten vorbei waren. Flensburg verlor in dieser Zeit fast 200 zum größten Teil beladene Schiffe und hatte dabei nicht nur den ungeheuren Verlust an Kapitalvermögen zu tragen, sondern auch den weitgehenden Ausfall der bisher so ertragreichen Frachtschiffahrt.

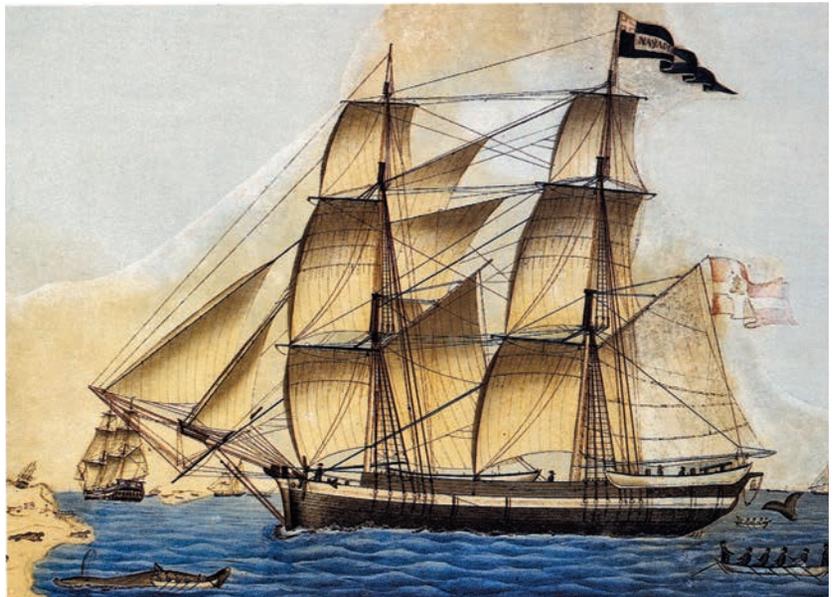
Auch Joachim Danielsen verlor sein großes Schiff, die erst 1804 in Flensburg gebaute 79 Lasten große Brigantine „Najade“, an ein englisches Prisengericht.

Dazu kam, dass die Bürger der Stadt Flensburg in dieser Zeit mehrfach mit besonderen Steuern und Abgaben belastet wurden, und noch schlimmer erging es im strengen Winter 1813/14, als die Stadt von russischen Kosaken besetzt war. Die Flensburger konnten sich nach Dunkelheit nicht mehr auf die Straße wagen,

Diebstähle und Zwischenfälle waren an der Tagesordnung. Auch im Danielsenschen Haus war das ganze erste Stockwerk mit Kosaken belegt, die erst Anfang 1814 wieder abzogen.

Nach der Niederlage Napoleons in Russland brach zudem der bisherige Gesamtstaat Dänemark auseinander. Norwegen kam zu Schweden und damit büßten die Flensburger Kaufleute eine wichtige Grundlage ihrer traditionellen Handelsbeziehungen ein. Viele große Handelsfirmen in Flensburg gerieten in Konkurs.

Auch Joachim Danielsen erlitt erheblichen Schaden durch den Ausfall seiner norwegischen Kunden, aber da ein Teil seines Geschäftes auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung im schleswigschen Raum ausgerichtet war, gelang es ihm in zäher Kleinarbeit, seine Handlung umzustellen und sich gänzlich auf den einheimischen Markt auszurichten.



*Brigantine „Najade“
von Joachim Danielsen*

Während dieser Jahre der Unsicherheit und des wirtschaftlichen Niederganges musste Joachim Danielsen um das Bestehen seiner Firma stark kämpfen. Besonders hart aber traf ihn der Verlust seiner noch jungen Frau, die im Jahr 1811 – noch nicht einmal 40 Jahre alt – nach langem Siechtum verstarb. Joachim Danielsen war nun ein einsamer Mann, der sich immer mehr in sich zurückzog und seinen Schmerz hinter einer Maske verbarg. Seine damals 18-jährige Tochter führte den Haushalt weiter und erzog die heranwachsenden Geschwister; aber die Fröhlichkeit der

vergangenen Jahre kam nicht wieder auf – das sonnige und fröhliche Familienleben war für immer vorbei. An manchem Sommerabend saß der nun alt gewordene Joachim Danielsen auf der Bank vor seinem Haus in der Norderstraße, lauschte dem Brunnen, der mitten auf der Straße plätscherte, und dem Gesang der Vögel in der großen Linde, die vor seinem Hause stand. Dann kam auch mal ein Nachbar vorbei, mit dem es ein Plauderstündchen gab und mit dem er sich über die schlechten Zeiten und die unsichere Zukunft unterhielt.



Norderstraße in Flensburg um 1840

Nachdem nun Frieden in Europa war, galt es die Handlung wieder hochzubringen und die eingetretenen Verluste zu überwinden. 1826 lesen wir im Handelsadressbuch folgende Eintragung:

Joachim Danielsen.
Alle Sorten englische und deutsche grobe und kurze Eisenwaren, Galanterie-, Nürnberger- und Glaswaren, Öfen, Stahl, Nägel, Platten, Papiere, Bänder, Zwirn usw., auch Kommissions- und Speditionsgeschäfte.

Hieraus ersieht man deutlich, dass der Schwerpunkt des Geschäftes nun auf den Groß- und Kleinhandel für Flensburg und Umgebung gelegt war und die früheren weit gespannten Handelsbeziehungen vorbei waren.

Norwegen war für die Flensburger Kaufleute jetzt Ausland geworden. Joachim Danielsen gelang es zwar 1820 durch verstärkte Besuchstätigkeit, das Geschäft wieder in Gang zu bringen, aber in den späten 40er Jahren war es damit endgültig vorbei.

Sein Hauptgeschäft war nun das Ladengeschäft, das von Stadt- und Landkundschaft besucht wurde. Er verkaufte dort alles, was seine Kunden gebrauchen konnten. Schaufenster kannte man zu der Zeit noch nicht und so ließ Joachim Danielsen ein großes Schild mit seinem stadtbekanntem Namen über der Haustür seines ehrwürdigen Giebelhauses anbringen.

Im Übrigen benutzte er für seine Reklame immer häufiger das Flensburger Wochenblatt und pries hierbei seinen Mitbürgern alle die Waren an, welche er auf Lager hatte, so z. B. :

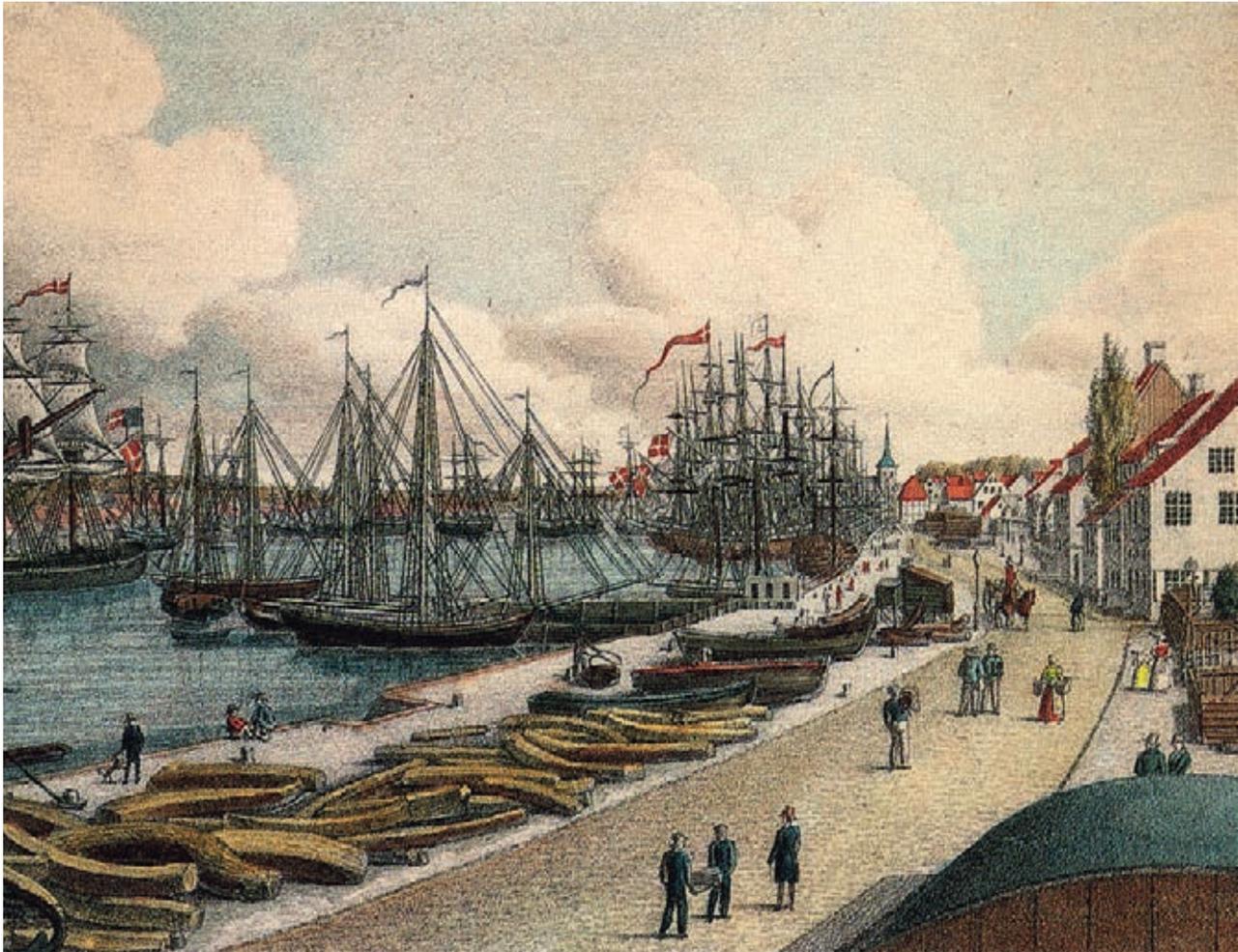
Neue Landkarten, dänische Ausgabe von 1817, und zwar über Dänemark, die Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, sowie Generalkarten von Europa, Asien, Afrika und Amerika sind bei mir preisgünstig zu haben, besonders für Schulen zu empfehlen. Auch habe ich in Kommission echte Christianiaer Anchovis.

Joachim Danielsen



Mit einem neu sortierten Lager von modernen und gewöhnlichen eisernen Öfen, Sparherden sowie mit schwedischen eisernen Platten, verzinnem englischen Blech, schwarzen Messing, Eisendraht, Ambossen, modernen vergoldeten Verzierungen für Bettstellen, Stühle, Sofas und Gardinen, mit Modekämmen und Halsbändern, Haartuch zu Fliegenschränken, ferner mit allen Sorten Eisen-, Nürnberger- und Galanteriewaren empfiehlt sich ergebenst

Joachim Danielsen



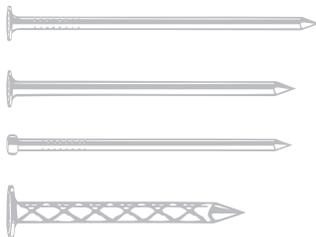
Die Schiffbrücke in Flensburg

Lithographie von J. F. Fritz, 1833

Das Geschäftsleben ging zu Joachim Danielsens Zeiten geruhsam vor sich, man hatte Zeit, sich dem Kunden zu widmen, mit denen oftmals längere Unterhaltungen gepflegt wurden. Und wenn gute Kunden von auswärts kamen, führte Joachim sie wohl in das neben dem Laden liegende Wohnzimmer, wo die Demoiselle Lucie in ihrer Eigenschaft als Hausfrau eine Tasse Kaffee servierte und wo man einen längeren Flensburger Klönschnack hielt. Die Geschäftsbriefe schrieb

Joachim selbst, stehend an dem vom Vater übernommenen hohen Pult. Hier entwarf er in seinem Kopierbuch erst eine Kladde des zu schreibenden Briefes und übertrug ihn dann in Reinschrift auf das Briefpapier. Es war nicht üblich, sich möglichst kurz und sachlich auszudrücken, sondern die Sitte der Zeit verlangte Höflichkeitsphrasen und Entschuldigungen, Schmeicheleien und schöne Worte, die den weitaus größten Teil der geschäftlichen Korrespondenz bildeten.

Die Söhne Josias und Fritz Danielsen waren inzwischen zu jungen Männern herangewachsen und hatten ihre kaufmännischen Lehrjahre hinter sich gebracht. Josias, der ältere, war in Hamburg ausgebildet und im Herbst 1818 nach Flensburg zurückgekehrt, um im väterlichen Geschäft zu helfen. Er unternahm für seinen Vater Reisen nach den westindischen Inseln St. Thomas und St. Croix, um mit den dortigen Handelshäusern die Geschäftsverbindungen, die durch den langen Krieg unterbrochen worden waren, neu zu beleben. Aber dieser Versuch blieb ohne dauernden Erfolg. Der jüngere Bruder Fritz lernte in Drontheim, wie schon sein Vater, und war anschließend ein Jahr in Hull in England und dann nach Flensburg ins väterliche Geschäft zurückgekehrt, um den Bruder Josias abzulösen. Josias hatte eine aufbrausende Natur und wollte sich dem Vater nicht unterordnen und so kam es immer wieder zu Auftritten und Meinungsverschiedenheiten, so dass Josias schließlich das väterliche Geschäft verlies. Fritz bekam die Stellung des Bruders und führte fortan die nötigen Geschäftsreisen aus.



Im Haus und Geschäft führte Joachim Danielsen ein strenges Regiment. Sein Wort alleine galt, und es war für die erwachsenen Söhne nicht immer leicht, sich ihm unterzuordnen. Joachim war seit dem Tode seiner Frau hart und intolerant geworden. „Alles fürs Geschäft, alles fürs Haus“, war seine Parole. Persönliche Wünsche mussten die mitarbeitenden Söhne unterdrücken. Sie bekamen weder Gehalt noch Taschengeld, obgleich sie weite Geschäftsreisen unternahmen.

Trotz der Härte des Vaters hingen die Kinder mit respektvoller Liebe an ihm und an ihrer Schwester Lucie, die den Haushalt führte. Der Vater war der würdige Mittelpunkt des großen familiären Kreises. In der oberen Hälfte seines Gartens hatte Joachim Danielsen ein hübsches, sechseckiges Gartenhäuschen errichten lassen, das malerisch unter hohen Bäumen lag und von wo aus man den ganzen, zum Haus hin abfallenden Garten und auch einen Teil der Stadt Flensburg mit dem Hafen überblicken konnte. Dieses Häuschen wurde im Sommer viel von der Familie genutzt, hier wurde nachmittags der Tee getrunken, der von dem Faktotum des Hauses – der Köchin Meta – auf einem Tablett im kupfernen Samowar gebracht wurde, und hier pflegte der alternde Joachim in Ruhe seine lange Kalkpfeife zu rauchen und an Sonntagen machten die beiden Söhne auch schon mal auf der Violine und Flöte etwas Musik.



*Alt Flensburger Haus
heute Eckner Haus
Lithographie von Trap,
um 1840*

Nicht der älteste Sohn Josias war also ausersehen, das väterliche Geschäft zu übernehmen, sondern der zweite Sohn Fritz sollte der Nachfolger des Vaters im Haus und in der Handlung werden. Josias kaufte mit Unterstützung des Vaters 1829 das dem Elternhaus gegenüberliegende Haus (heute Eckener Haus) und richtete dort seine eigene Handlung ein und heiratete bald. Die kleine Tochter Anna Amalie war das erste Enkelkind und die ganze Freude des alten Joachim Danielsen. Jeden Tag kam er in das gegenüberliegende Haus des Sohnes, um die kleine Anna zu sehen und sie eine Weile auf den Knien reiten zu lassen.

Die Geschäfte übergab er nun mehr und mehr seinem Sohn Fritz, ohne sich jedoch die Zügel ganz aus der Hand nehmen zu lassen. Fritz war viel auf Reisen und das Flensburger Geschäft wurde von dem langjährigen, zuverlässigen und tüchtigen Angestellten Rönneberg gepasst.

Um den nun 75-jährigen Joachim Danielsen wurde es immer ruhiger und einsamer, besonders als 1832 sein lebenslanger Gefährte, Freund und Schwager A. P. Andresen verstarb.

Joachim Danielsen – nun über 70 Jahre alt – war noch eine stattliche Erscheinung, mit seiner weißen Perücke, die er wegen Kahlköpfigkeit trug, mit seinen Kniehosen und Stulpstiefeln und hatte in keiner Weise unter Altersbeschwerden zu leiden. Er fasste nun endlich den Entschluss, seinem Sohn Fritz die Handlung zu übergeben und sich endgültig zur Ruhe zu setzen. Der 35-jährige Fritz hatte jahrelang unter der Strenge des Vaters gelitten und empfand es nun als eine

Befreiung, dass der Vater sich bereit erklärte, die Zügel in seine Hände zu legen.

So übernahm am 1. Januar 1838 Fritz Danielsen die Handlung und sah sich nun endlich in der Lage, eine Frau zu heiraten. Im Mai 1838 wurde die Hochzeit mit Clotilde Rickertsen gefeiert und der Vater und seine Tochter Lucie machten dem jungen Paare Platz und zogen in das gegenüberliegende Haus zu seinem Sohn Josias, wo sie die Wohnung im ersten Stockwerk bezogen.

Hier sollte Joachim Danielsen noch sechs Jahre in Zufriedenheit und Ruhe leben, betreut von seiner jetzt fast 50-jährigen Tochter Lucie, die dem Vater eine aufopfernde Pflegerin war. Seine Enkelkinder behielten ihn als freundlichen alten Herren in Erinnerung, der ein guter Familienvater war und in warmer Liebe an seinen Kindern und Enkelkindern hing. Er starb 1844 – fast 84 Jahre alt – und wurde auf dem „neuen Begräbnisplatz“, dem heutigen Alten Friedhof beerdigt, wo er im südlichen Teil eine Grabstätte gekauft hatte, die auch heute noch besteht.

Joachim Danielsen hatte die Firma Danielsen, die er in jungen Jahren nach dem plötzlichen Tod seines Vaters übernommen hatte, 50 Jahre lang, nämlich von 1788 bis 1838, erfolgreich durch sehr wechselvolle Zeitabschnitte geführt. Seinem Geschick und seinem Fleiß ist es zu verdanken, dass die schwierigen Jahre, in denen der so erfolgreiche Handel mit Norwegen weggebrochen war, überwunden wurden und die Firma sich nun in ein Einzel- und Großhandelsgeschäft für Flensburg und die nähere Umgebung verändert hatte.

Flensburg befand sich bei seinem Tod in lebhaftem Aufschwung. Die Bevölkerungszahl wuchs und es ist wohl bezeichnend, dass in Joachim Danielsens letzten Lebensjahren drei Stadttore – das Marientor, das Friesische Tor und das Mühltor in der Angelburger Straße – abgebrochen wurden und dass man die Stadtmauer niederlegte. Diese Reste des alten Stadtbildes passten nicht mehr in die neue Zeit.





Fritz Danielsen

Als Friedrich – genannt Fritz – Danielsen 1838 endlich das Geschäft und das Haus seines Vaters übernehmen konnte, war er 35 Jahre alt. Er hatte im Mai 1838 die 23-jährige Clotilde Rickertsen, die einzige Tochter des Kaufmannes Claus Rickertsen, geheiratet.

Fritz bekam das Gewese seines Vaters, ohne einen Schilling dafür zu bezahlen, aber er übernahm die darauf lastenden Hypothekenschulden, die den Gesamtwert des Geweses ausmachten. Und als der alte Joachim Danielsen mit seiner Tochter Lucie in das gegenüberliegende Haus gezogen war, erfüllten die

jungen Leute es wieder mit neuem Leben und machten es bald zum Mittelpunkt der Familie Danielsen. Die schöne junge Frau Clotilde führte in ihrer lebenswürdigen und klugen Art die Hauswirtschaft mit viel Geschick und wurde von den Geschwistern ihres Mannes und deren Kindern sehr geliebt. Der in den letzten Jahren verwilderte große Garten wurde umgestaltet und zu einem das ganze Jahr blühenden Blumenparadies. Fritz dagegen züchtete auf dem Hofplatz Tauben, Hühner und Puten – das war seine liebste Beschäftigung.

Das Geschäft war unter der Leitung von Fritz nicht mehr so lebhaft wie zu Zeiten seines Vaters und Großvaters. Die Absatzgebiete Norwegen und die dänischen Inseln waren verloren und der Bruder Josias machte mit seinem gegenüberliegenden Geschäft doch erhebliche Konkurrenz. Das Absatzgebiet erstreckte sich nun nur noch auf die Stadt Flensburg und das umliegende Landgebiet. Fritz fehlte auch der richtige Unternehmergeist, um neue Dinge anzupacken und das Geschäft zu modernisieren. Er arbeitete mit zwei Angestellten und drei Lehrlingen und einem Knecht.

Eine ganze Reihe von Waren, die Fritz Danielsen verkaufte, stellte er selbst her. So z. B. Bleiwasser zum Waschen von Wunden, Ofenlack, Haarfarbe, auch Tinte zum Schreiben und ein Mittel gegen Hausschwamm, sowie Salbe gegen Ausschlag und gegen Warzen. Die Rezepte wurden sehr genau in das Memorial eingetragen. Aber den Großteil seiner Waren bezog er weiterhin von Herstellern aus Deutschland.

1842 wurde der Sohn Wilhelm und zwei Jahre später Friedrich geboren und dann kamen noch drei Töchter hinzu. Frau Danielsen war eine glückliche Mutter, der das Leben mit jedem Kind, das sie zur Welt brachte, schöner erschien, und ein inniges Verhältnis zwischen Eltern und Kindern prägte das glückliche Familienleben.



Als im Januar 1848 der dänische König Christian VIII. starb und die Kopenhagener Regierung unter seinem Nachfolger Friedrich VII. eine neue Verfassung für Dänemark und den Landesteil Schleswig durchsetzen wollte, erhoben sich die Schleswig-Holsteiner und zogen mit dem Ruf „Up ewig ungedeelt“ für die Freiheit und die Einheit Schleswig und Holsteins in den Kampf. In den dann beginnenden kriegerischen Auseinandersetzungen wurde Flensburg zunächst von der dänischen Armee und später von den Schleswig-Holsteinern besetzt.

Die Flensburger Kaufleute und auch Fritz Danielsen und seine Familie hielten nicht viel von diesen nationalen Auseinandersetzungen. Sie versuchten, so gut es ging, ihre Geschäfte aufrechtzuerhalten. Dieser neue, um sich greifende Nationalismus bei einem Großteil ihrer Mitbürger war ihnen unverständlich. Leben und leben lassen war ihnen das Wichtigste und sie wollten am liebsten bei der gewohnten und bewährten Struktur des dänischen Gesamtstaates mit dem König als Oberhaupt bleiben.

Nach der für die Dänen siegreichen Schlacht bei Idstedt 1850 kehrten auch in Flensburg wieder ruhigere Zeiten ein. Fritz Danielsen schickte seine beiden Söhne, von denen einer später das Geschäft übernehmen sollte, zur kaufmännischen Ausbildung nach Kiel und zwar Wilhelm in die Manufakturenhandlung Bosse und Friedrich in die Eisenwarenhandlung Leopold.



In diesen Jahren wandelte sich das Bild der alten Flensburger Straßen grundlegend. 1854 wurde das Gaswerk installiert und die Stadt war nun durch strahlend helles Gaslicht erleuchtet. Die vielen Bäume in der Hauptstraße wurden gefällt, die alten Brunnen, die ein Verkehrshindernis darstellten, entfernt und der lange Straßenzug vom Nordertor bis zum Hafermarkt neu gepflastert. Dadurch verlor die Stadt viel von ihrem malerischen Gepräge, denn auch die Häuserfronten mussten ausgerichtet werden, die Kellerhölse wurden zugemauert, vorspringende Treppen und Erker abgebrochen und die Bänke vor den alten Häusern verschwanden.

1863 starb der in Flensburg außerordentlich beliebte und volkstümliche dänische König Friedrich III. auf Schloss Glücksburg. In einem feierlichen Trauerzug wurde der tote König durch die Flensburger Straßen geleitet und an Deck des Raddampfers „Sleswig“ aufgebahrt, um nach Kopenhagen überführt zu werden. Sein Nachfolger Christian IX. unterzeichnete als eine seiner ersten Maßnahmen ein von der Regierung bestelltes neues Grundgesetz, wonach der Landesteil Schleswig endgültig zum dänischen Reich gehören sollte.

Daraufhin rückten Anfang 1864 preußische und österreichische Truppen in Holstein ein und, nachdem die Dänen das Dannewerk geräumt hatten, auch in den Landesteil Schleswig bis vor die Düppelner Schanzen bei Sonderburg. Nachdem die Düppelner Schanzen im Frühjahr 1864 erobert waren, wurde Schleswig-Holstein deutsch und bald darauf eine preußische Provinz.

Dem ruhigen Geschäft von Fritz Danielsen brachte diese politische Änderung keine großen Probleme. Er hatte nur noch sehr wenige Kunden auf den dänischen Inseln und in Jütland gehabt, die nun ganz ausfielen, und er bezog den Großteil seiner Waren schon seit längerer Zeit aus den deutschen Ländern. Fritz Danielsen, der die Preußen nicht sehr schätzte, drängte darauf, dass seine beiden Söhne außer Landes gingen, um nicht Soldat werden zu müssen, und so ging Wilhelm mit 22 Jahren voller Abenteuerlust nach Ostasien, wo er in einem englischen Handelskontor in Singapur, später auf Formosa und in Hongkong mit gutem Erfolg tätig war. Der zweite Sohn Fritz ging nach Birmingham in England, um im Geschäft seines Veters mitzuarbeiten und landwirtschaftliche Maschinen, besonders in Skandinavien, zu verkaufen.



Nordermarkt um 1854

Aquarell von R. Mecklenburg

Seitdem Schleswig-Holstein preußische Provinz geworden war, entwickelten sich Handel und Industrie wie nie zuvor. In Flensburg wurden mehrere Fabriken gegründet, die vielfältige Arbeitsmöglichkeiten boten, und auf der Förde entwickelte sich ein lebhafter Ausflugsverkehr mit Dampfern für die stark wachsende Bevölkerung der Stadt. 1869 wurde eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft, die sogenannten „69er“, gegründet. Zahlreiche preußische Beamte und Offiziere zogen in die Stadt, denn Flensburg war nun eine preußische Garnisonsstadt geworden. Das ferne Berlin und nicht mehr das altbekannte Kopenhagen war die neue Hauptstadt für Flensburg.

Das Geschäft von Fritz Danielsen war inzwischen ein reines Detailgeschäft geworden. Der Umsatz kam nur durch eine große Menge kleiner Beträge zusammen, bei dem die Handwerker für einige Groschen Nägel oder Schrauben kauften, der Großhandel war völlig aufgegeben worden.

Als 1873 nach langer schwerer Krankheit seine geliebte Frau Clotilde starb, brach für Fritz Danielsen die Welt zusammen. Der älteste Sohn Wilhelm kam zum Begräbnis seiner Mutter nach Flensburg und blieb längere Zeit und half dem alten Vater in seinen geschäftlichen Dingen. Der Vater hätte ihm nun gerne als Nachfolger die alte Firma Danielsen übergeben, aber nach dem

langen Aufenthalt in Ostasien erschienen Wilhelm die Verhältnisse in Flensburg eng und kleinlich, er war die Freiheit und Großzügigkeit in China gewöhnt und wollte unter keinen Umständen das väterliche Geschäft übernehmen. So schlug er dem Vater vor, seinen beiden Angestellten, Carl Kohlmann und Hans-Peter Seeger, die viele Jahre in seinen Diensten gestanden hatten, die Firma zu verkaufen. Und so übertrug der inzwischen über 60 Jahre alte Fritz Danielsen am 1. April 1874 die Firma an seine beiden Angestellten Carl Kohlmann und Hans-Peter Seeger.

Fritz Danielsen fühlte sich erleichtert, als die Abwicklung hinter ihm lag und er mit dem Geschäft nichts mehr zu tun hatte. Laden, Kontor und Speicher vermietete er an Kohlmann & Seeger, behielt aber seine kleine Landwirtschaft, der doch immer sein größtes Interesse gegolten hatte und die ihn in den folgenden Jahren vollauf beschäftigte.

Zwei Jahre später heiratete Carl Kohlmann die zweitjüngste Tochter von Fritz Danielsen, Agathe, und damit war auch eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen dem neuen Inhaber Carl Kohlmann und der alten Familie Danielsen geknüpft. Das Paar wurde in der Marienkirche getraut und das vergnügliche Hochzeitsfest in der „Harmonie“ im Rahmen der großen Familie gefeiert.

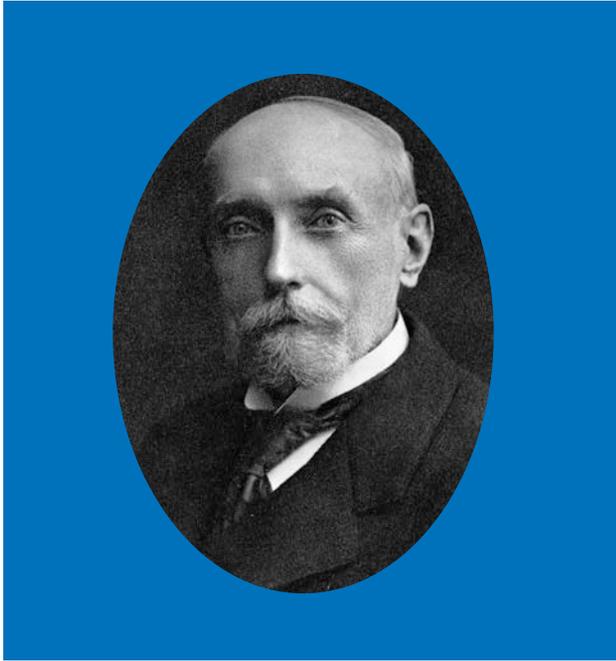


Flensburg von Osten, 1844

Lithographie von T. B. Wilms

Als 1878 die neue Firma Kohlmann & Seeger in das große Haus Nordermarkt 1 umzog, verkaufte Fritz Danielsen sein Haus in der Norderstraße, in dem die Familie Danielsen in drei Generationen fast 130 Jahre lang gewohnt hatte, und zog in eine kleine Wohnung im Hause seines Schwiegersohnes am Nordermarkt. 1882 feierte seine Schwiegermutter, Frau Rickertsen, in der Gaststätte „Bellevue“ im großen Kreis der Familie ihren 90. Geburtstag und der 80-jährige Fritz Danielsen tanzte mit ihr ein letztes Mal Menuett. Kurze Zeit später erlitt er einen Schlaganfall und starb 1884.

Fritz Danielsen hatte in seiner Jugend unter dem strengen Vater gelitten, dann aber eine sehr glückliche Ehe geführt. Das Geschäft hatte zwei Kriege überstanden, aber in dieser Zeit auch keine Entwicklung oder Steigerung erfahren. Er hatte bewahrt, was ihm von seinem Großvater und Vater vererbt war, aber er hatte seine Firma nicht im Zuge der Zeit mit neuem Geist erfüllen können und so musste er am Ende seines Lebens die Firma in fremde Hände übergeben.



Kohlmann & Seeger

Wer waren die beiden unternehmungslustigen jungen Männer, die am 1. April 1874 die altehrwürdige Firma Danielsen übernehmen wollten?

Hans Peter Seeger war 1848 in Rundhof in Angeln geboren. Am 9. Februar 1862 brachte der Vater seinen 14-jährigen Sohn in die Handlung von Fritz Danielsen, wo er fünf Jahre als Lehrling lernen sollte. „Komm uns nicht mit Klagen irgendwelcher Art“, hatte ihm sein Vater zum Abschied gesagt. Für Hans Peter Seeger war das Kaufmannshaus in der Norderstraße eine neue, unbekannte Welt. Der kleine Lehrling beobachtete stets alles aufmerksam und merkte bald, dass er mit seiner

Schulbildung nicht weit kommen würde. Für jeden Heller, den er erübrigen konnte, kaufte er Bücher und studierte sie fleißig und horchte auf die interessante Unterhaltung am Familientisch seines Chefs.

Bald schon wurde er die rechte Hand des Chefs und eines Tages setzte Fritz Danielsen ihm den hohen seidenen Hut auf, der damals das zünftige Wahrzeichen des Geschäftsreisenden war, und ließ ihn ein Pferd besteigen, um die Kundschaft zu besuchen. Und als die Lehrzeit vorüber war, blieb er in der Firma und machte immer öfter Vorschläge, was man in Zukunft besser machen könnte.



Carl Kohlmann war ein Jahr später als Lehrling in die Firma eingetreten. Er stammte aus Schleswig und war der Sohn des Färbers und Webers Carl Kohlmann und hatte schon ein Jahr bei der Firma Jacob Hansen in Kiel im Eisenwarenfach gelernt.

Im Krieg 1870/71 gegen Frankreich hatten sich die beiden Gehilfen Hans Peter Seeger und Carl Kohlmann fern der Heimat in Frankreich getroffen, sich angefreundet und auch schon einmal besprochen, wie man die alte Firma Danielsen ausweiten und verändern könnte.

Und so übernahmen die beiden 25-jährigen jungen Leute zum 1. April 1874 ihre alte Lehrfirma und taufte sie um in

Kohlmann & Seeger/Danielsen's Nachfolger.

Der Anfang war nicht einfach, aber mit frischem Mut, wenn auch mit schmalen Mitteln, schafften es die beiden jungen Leute, die als Chef gleichzeitig ihre Angestellten waren, keinen Feierabend und keinen Urlaub kannten und bis spät in die Nacht arbeiten mussten. Sie konnten nun ihre Ideen und Pläne in die Tat umsetzen.

Die alte Firma hatte noch immer ein gutes Ansehen in Flensburg und durch die Industrialisierung und die wachsende Bevölkerung wuchs auch der Bedarf an Waren.

Flensburg, das vier Jahrhunderte Teil des Dänischen Gesamtstaates gewesen war, gehörte seit 1867 zu Preußen und seit 1871 zum Deutschen Reich. Die neue Grenze verlief nun 70 Kilometer nördlich von Flensburg entlang der Königsau und so ergab sich auch für die neue Firma Kohlmann & Seeger eine günstige Gelegenheit, das Verkaufsgebiet für den Großhandel nach Norden auszubauen. Aber auch der Einzelhandel in der Stadt entwickelte sich gut und wuchs wie in alten Zeiten.

Schon vier Jahre später wurde der alte Laden in der Norderstraße zu eng und die beiden unternehmungslustigen jungen Leute griffen zu, als sie 1878 das große Hotel Rasch am Nordermarkt mieten konnten. Nun hatten sie Platz, um ihr umfangreiches und immer größer werdendes Warensortiment auszustellen. Es war gewiss auch ein Vorteil, dass sie zu zweit die Firma leiteten, an der sie als Inhaber zu gleichen Teilen beteiligt waren.



Die Zusammenarbeit der beiden Chefs, die eigentlich ihrer Natur nach Gegensätze waren, konnte reibungsloser und harmonischer nicht sein. Hans Peter Seeger war



meistens auf Reisen, um die Kunden zu besuchen, zunächst allein mit einem Einspanner, später im flotten Zweigespann mit dem treuen Kutscher Theodor Speck auf dem Bock. Carl Kohlmann beaufsichtigte das Einzelhandelsgeschäft am Nordermarkt und achtete auf Ordnung in den Finanzen und in der Buchhaltung. Hans Peter Seeger besuchte die Kunden im Gebiet zwischen der neuen Grenze im Norden, der Königsau, und der Eider im Süden. Jedes Jahr am 10. Januar begann er seine Reisetätigkeit. Zunächst fuhr er fünf Wochen nach Nordschleswig, weil er dort die meisten Kunden hatte. Wenn er am Sonnabend nicht weit von der nächsten Bahnstation entfernt war, fuhr er mit der Bahn nach Flensburg, um wenigstens den Sonntag mit seiner Familie verbringen zu können, und war am Montag frühmorgens wieder zurück. Er besuchte die Gemischtwarenhändler in allen Dörfern und Städten, aber auch die Eisenwarenkauflleute, darüber hinaus Holzhändler, Bauunternehmer, Schmiede und Schlosser, Tischler, Sattler, Klempner, Dachdecker und die

Gastwirtschaften, und verkaufte alles, was seine Kunden benötigten, insbesondere Stacheldraht, Walzdraht, Drahtstifte, Drahtgeflecht, eiserne Fenster, Dachdraht und

Kokosgarn, Ketten in den verschiedensten Sorten wie Weideketten, Aufhalteketten, Nasenketten, Zügelketten, Wirbel und Karabiner, aber auch Springfedern für die Sattler, Zinkblech und Walzblei, Lötzinn, Petroleumlampen, Milchkanne und Blitzableiter, Hausrat und Geschirr und auch besonders die neuen Öfen und Herde, wobei sich die Firma Kohlmann & Seeger den Alleinverkauf der Firma Hess in Vejle gesichert hatte.



Anschließend ging es für 14 Tage nach Sundewitt und Alsen, weiter für zwei Wochen nach Angeln und Schwansen, dann zehn Tage an die Westküste, besonders nach Leck und Niebüll und zum Schluss die beschwerliche Reise mit dem Schiff über Hoyer Schleuse nach Sylt und über Dagebüll nach Föhr und Amrum. Er war also ein Vierteljahr unterwegs, um alle Kunden nur einmal zu besuchen.

Seine Muster waren in fünf Koffern verpackt, dazu hatte er eine Preisliste mit Abbildungen und verschiedene Muster wie Peitschen und Handstöcke, Hänge- und Tischlampen und in der Vorweihnachtszeit vernickelte Kuchenkörbe, Tortenplatten, Rahm- und Kaffeeservice, die von den Kaufleuten gerne als Weihnachtsgeschenke für ihre Kunden gekauft wurden. Im Winter waren auch besonders Schlittschuhe und Schlittengeläute gefragt, die als Rückenbüschel für die Pferde in verschiedenen Farben angeboten wurden.

Die Kunden zahlten meistens von Reise zu Reise, d. h. sie erhielten bei Barzahlung nach drei Monaten noch 2 % Skonto. Da die meisten Kunden in der damaligen Zeit keinen Geldschrank besaßen, nutzte Hans Peter Seeger auch oft die Gelegenheit, einen Geldschrank für 280 Mark zu verkaufen, der dann direkt von dem Hersteller geliefert wurde.

Die Reisen mit dem Pferdegespann waren bei Regen und Schnee und auf schlechten aufgeweichten Wegen oft sehr mühsam. Das Gespann von Kohlmann & Seeger war aber immer sehr gepflegt und galt als eines der schönsten Reisefuhrwerke in Flensburg.

Der Kutscher hielt sowohl den Wagen als auch die Pferde peinlich sauber und in Ordnung. Überall kannten und schätzten sie Herrn Seeger in seiner Freundlichkeit und Zurückhaltung und in seinem sprichwörtlichen Fleiß. „Sieh da, da ist er ja wieder! Herr Seeger aus Flensburg und der brave Theodor und wie die Pferde nur wieder gut aussehen, obschon sie doch seit Wochen auf Reisen sind“, so hörte er es oft unterwegs.

Die Reisekostenabrechnung für Herrn Seeger und den Kutscher sah in der damaligen Zeit etwa folgendermaßen aus:

Abendessen a Person	1,50	= 3,00
Übernachtung und		
Frühstück a Person	1,50	= 3,00
½ Flasche Rotwein		= 1,50
Stallgeld (Heu und Stroh)		= 1,00
Trinkgeld für den Hausknecht		= 1,00
<u>Trinkgeld für das Mädchen</u>		<u>= 0,50</u>
zusammen		= 10,00 RM

Dazu kamen der Hafer für die Pferde und Zehrgeld bei den Kunden, so z. B. in Nordschleswig Kaffeepunsch, im Westen Teepunsch und in Angeln der beliebte Grog.

Über 30 Jahre währte dieses anstrengende Leben. Hans Peter Seeger war es gelungen, in dieser Zeit einen festen Kundenstamm aufzubauen und laufend steigende Umsätze zu erzielen.

Auch das Einzelhandelsgeschäft in den großen neuen Räumen in attraktiver Lage am Nordermarkt entwickelte sich gut. 1882 konnten die Herren Kohlmann und Seeger das Haus und Grundstück von der Witwe Rasch käuflich erwerben. Der Kaufvertrag wurde über eine Gesamtsumme von 120.000 RM abgeschlossen, wobei die Herren Kohlmann & Seeger nur 25.000 RM in Jahresraten à 3.000 RM bar bezahlen mussten, bei dem großen Rest handelte es sich um die Übernahme der auf dem Grundstück lastenden langfristigen Schulden. Das große Grundstück reichte von der Ecke Große Straße/Nordermarkt bis zum Norderhofenden am Hafen und war mit mehreren kleinen Häusern bebaut.

Das repräsentative Eckhaus Nordermarkt/Große Straße hat eine lange Geschichte, die sich bis 1436 zurückverfolgen lässt. 1590 wurde das Haus von dem Seidenhändler Vette auf Granitsteinfundamenten mit Außenmauern aus gelben und roten Klosterbausteinen und mit einem schönen Gewölbekeller erbaut. Um 1800 erhielt das Haus unter seinem damaligen Besitzer, dem Bürgermeister Tor Straaten, die klassizistische Fassade, die auch in etwa bis heute erhalten ist. Im Kellergewölbe befand sich zu der Zeit eine bekannte und beliebte Kellerwirtschaft. 1850 erwarb der Gastwirt Iver Iversen Rasch das Haus und betrieb in den folgenden Jahrzehnten das bekannte und renommierte Hotel Rasch, in dem neben H. C. Andersen auch Theodor Fontane bei seinen Aufenthalten in Flensburg gern übernachtete, ebenso im Krieg 1864 der Generalstab unter dem preußischen Kronprinzen Friedrich

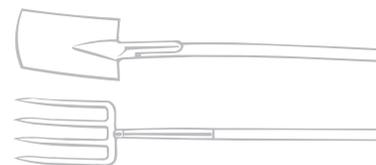
Karl und dem Feldmarschall Moltke. Nach dem relativ frühen Tod ihres Mannes führte Madame Rasch das Hotel mit gutem Erfolg weiter, bis sie es 1882 an die Herren Kohlmann und Seeger verkaufte. Das Haus am Nordermarkt sollte nun über 100 Jahre der Sitz der Firma bleiben.

Zunächst wurde das Erdgeschoss für die Ladenräumlichkeiten umgebaut. In den großen Schaufenstern zur Großen Straße und zum Nordermarkt hin konnte das immer umfangreichere Warensortiment den Kunden gezeigt werden. Schon im Vorbeigehen erkannte jeder, dass aus dem bekannten Hotel nun ein Kaufhaus mit vielseitigem Warenangebot geworden war.

Das umfangreiche Warensortiment konnte sich wirklich sehen lassen.

Für Haus und Küche gab es Töpfe, Pfannen, Schüsseln und Bretter, Bestecke und Messer, Weckgläser und Kaffeemühlen, verzinkte Eimer und Wannen sowie Wringmaschinen, Waschmaschinen und Wäschemangeln, aber auch eine große Auswahl eiserner Öfen und Kohleherde und für den Handwerker Werkzeuge aller Art, Scharniere und Aufsatzbänder, Türgriffe und Schlösser, Drahtstifte und Schrauben und für die Landwirtschaft alle möglichen Forken, Hacken, Spaten und Schaufeln, Dezimalwaagen und Ketten und schließlich auch eiserne Bettgestelle und gusseiserne Fenster.

Bald reichte der Platz im Erdgeschoss nicht mehr aus – das erste Stockwerk wurde deshalb als Ladenfläche hinzugenommen.





Rasch's Hotel am Nordermarkt um 1850

Farbige Lithographie von M. Kriegsmann

Die repräsentative Eingangstür am Nordermarkt, durch die so viele Hausbewohner und Hotelgäste im Laufe der Jahrhunderte in das Haus gelangt waren, blieb bestehen. Ebenso das schöne, weiträumige Treppenhaus mit seinen breiten ausgetretenen Eichenholzstufen und das schön geschnitzte und bemalte Treppengeländer. So kam man in die erste Etage und weiter in die zweite Etage, wo Hans Peter Seeger mit seiner Familie wohnte. Herr Seeger war inzwischen verheiratet und hatte vier Töchter. Und auch der alte Fritz Danielsen wohnte hier oben mit Blick auf den Nordermarkt und die Marienkirche und freute sich gewiss über die gute Entwicklung seiner alten Firma, die nun Kohlmann & Seeger hieß und in der sein Schwiegersohn Carl Kohlmann am Nordermarkt die Aufsicht führte.

Carl Kohlmann und seine Frau Agathe, die jüngste Tochter von Fritz Danielsen, hatten drei Kinder, zwei Töchter – Anna und Agathe – und einen Sohn, Carl August.

Sonntags fuhren sie – meistens in der großen Familie Danielsen mit mindestens zwei Landauern – nach Langballigau, wo die Kinder am Strand spielten und bei gutem Wetter baden konnten und die Männer draußen in der Gastwirtschaft hinter der Hecke ihr Bier tranken und die schöne Aussicht über den Strand auf die Förde und die Kirche von Broager genossen.

Als dann um 1900 die Schiffbrückstraße als Verbindungsstraße zwischen Nordermarkt und Hafen ausgebaut und stark verbreitert wurde, konnten die Herren Kohlmann und Seeger auf ihrem eigenen Grundstück die ganze südliche Seite dieser neuen Schiffbrückstraße bebauen. Bisher war dieser Teil ihres Grundstücks mit einfachen kleinen Häusern bebaut gewesen, zwischen denen nur ein schmaler Gang zum Hafen hinunterführte. Die beiden Bauherren beauftragten den angesehenen Architekten A. W. Prale, der gerade den Neubau der Diakonissenanstalt und der Walzenmühle in der Neustadt durchgeführt hatte, mit der Planung. Er sah eine beinahe großstädtische Bebauung der neuen Straßenfront mit drei zusammenhängenden Häusern im neugotischen Ziegelbau mit mehrfarbigen glasierten und Rohziegelabsätzen und mit Erkern und Giebeln und kleinen Galeriebalkons vor. Diese zusammenhängende Bebauung bestand aus zwei Wohnhäusern und einem dazwischen liegenden Packhaus mit einer Durchfahrt zum innen liegenden Hof. Das Erdgeschoss des Eckhauses wurde zur Ladenerweiterung benutzt, hier entstand die Eisenwarenabteilung mit einem extra Eingang an der unteren Ecke des Nordermarktes.





Das neue Lagerhaus mit der Durchfahrt zum Hof wurde dringend für die übersichtliche Lagerung des großen Warensortiments gebraucht. Der Packhof erhielt ein großes Glasdach und im hinteren Teil des Hofes wurde der Pferdestall untergebracht.

So war jetzt wirklich reichlich Platz vorhanden für das vielfältige Warensortiment und die übersichtliche Lagerung auch großer Mengen, die besonders für den blühenden Großhandel gebraucht wurden. Die schweren Waren wie Stacheldraht und Zinkblech lagerten im Gewölbekeller und konnten direkt vom Nordermarkt über eine Rutsche abgeladen werden.

Beschäftigt wurden um diese Zeit über zwanzig Mitarbeiter: sechs Verkäufer und eine Verkäuferin, zwei Kassierer an den beiden Kassen, ein Reisender, vier Lagerarbeiter und zwei Kutscher sowie drei Lehrlinge, zwei Kommis und ein Kontorist.

Auf den alten Rechnungsformularen der Firma Kohlmann & Seeger ist das neue große Anwesen sehr schön zu sehen. Die beiden Inhaber, die jetzt gut 50 Jahre alt waren, konnten mit Recht stolz auf das in gut zwanzig Jahren Geschaffene sein. Die Firma Kohlmann & Seeger war nun das führende Fachgeschäft für Eisenwaren und Hausrat in Flensburg.

Diese günstige Entwicklung der Firma wurde auch durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in Flensburg um die Jahrhundertwende unterstützt. In nur vier Jahrzehnten von 1870 bis 1910 verdreifachte sich die Einwohnerzahl in Flensburg von 20.000 auf 60.000 Einwohner. Der Anschluss an Deutschland bedeutete für Flensburg und seine Unternehmen einen entscheidenden Schritt in ein modernes Wirtschaftsleben und eine enge Verflechtung mit dem stark wachsenden deutschen Wirtschaftsraum. Viele Fabriken wurden gegründet und gaben den neuen Bewohnern Beschäftigung. Auch das Stadtbild veränderte sich und das Rote Tor, das den immer mehr zunehmenden Verkehr von Süden und Westen störte, wurde als Straßenhindernis abgebrochen. Neue Großbauten entstanden, wie die Brauerei im Norden der Stadt, die Flensburg fortan mit eigenem Bier versorgte, und die Walzenmühle, die die vielen Windmühlen auf den Höhen rund um Flensburg ersetzte. Die Flensburger Schiffbaugesellschaft spezialisierte sich auf den Bau von Dampfschiffen und die Nordische Ofenfabrik stellte die neuen eisernen Öfen her, die für die vielen Neubauten in der Stadt gebraucht wurden. Aus dem alten Hospital oberhalb der Marienstraße entstand die moderne Diakonissenanstalt und die Duburger Höhen wurden jetzt von den großen preußischen Kasernen beherrscht, die diese ehemals schöne Villengegend völlig veränderten. In Mürwik entstand rund um die neue Marineschule ein ganz neuer Stadtteil und Jürgensby erhielt seine Kirche, die nun das östliche Hafenufer beherrschte. Der alte barocke Turm der Marienkirche, in dessen Schatten die Danielsens seit 150 Jahren gearbeitet hatten, wurde abgerissen und durch einen neugotischen schlanken, spitzen Turm ersetzt. Um den immer

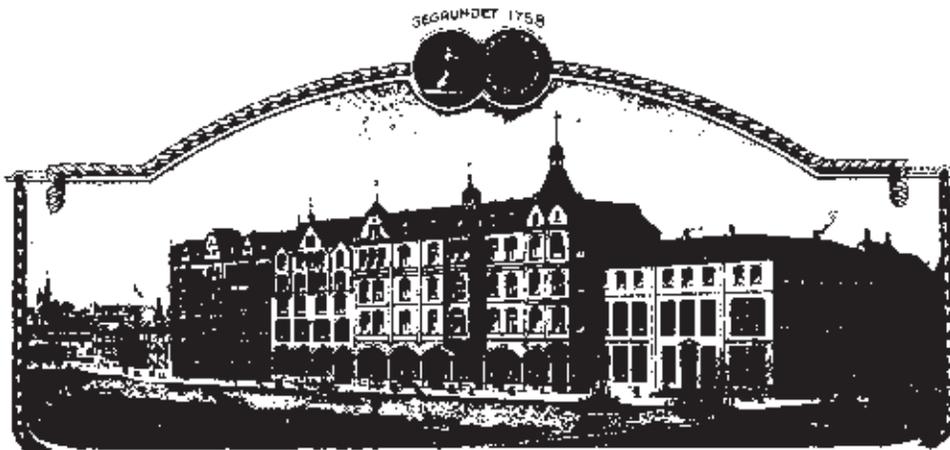


lebhafter werdenden Straßenverkehr zu bewältigen, wurde eine Pferdebahn eingerichtet, die stündlich zwischen Neustadt und Angelburger Straße verkehrte und schon 1907 durch eine elektrische Straßenbahn ersetzt wurde. Fast jede Wohnung hatte inzwischen eine Gasleitung und eine eigene Wasserleitung, die die vielen Pumpen auf den Flensburger Höfen ersetzte. Das alte Rathaus aus dem 15. Jahrhundert wurde abgebrochen, und ein Bahnhof im neugotischen Stil erbaut. Durch diese lebhaftere Bautätigkeit hatten alle Handwerker in der Stadt gut zu tun und auch die Firma Kohlmann & Seeger konnte viele Artikel für diese Neubauten liefern.

Das Kunstgewerbemuseum oberhalb der Rathausstraße entstand in diesen Jahren und Saueremann entwarf um 1900 sein vielbeachtetes und preisgekröntes „Pariser Zimmer“ für die Weltausstellung in Paris – ein dem nordfriesischen Pesel nachempfundenes, mit vielen Ornamenten geschmücktes Repräsentationszimmer. Ein neues Theater wurde gebaut und an vielen Stellen der Stadt entstanden neue Schulgebäude.

In diesen besten Jahren der aufstrebenden Firma – 1907 – starb Carl Kohlmann. Hans Peter Seeger übertrug nun seine Reisetätigkeit auf einen Mitarbeiter und musste sich in Zukunft sowohl um den Großhandel als auch um das Einzelhandelsgeschäft kümmern. Er war nun der alleinige Inhaber der Firma, die in Form einer offenen Handelsgesellschaft geführt wurde.

Regulier- und
Dauerbrandöfen.
Dänische Öfen
· und Herde. ·
· Hotel und ·
Haushaltungsherde.
Badeeinrichtungen.

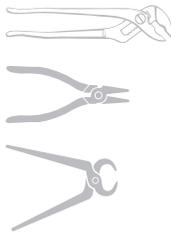


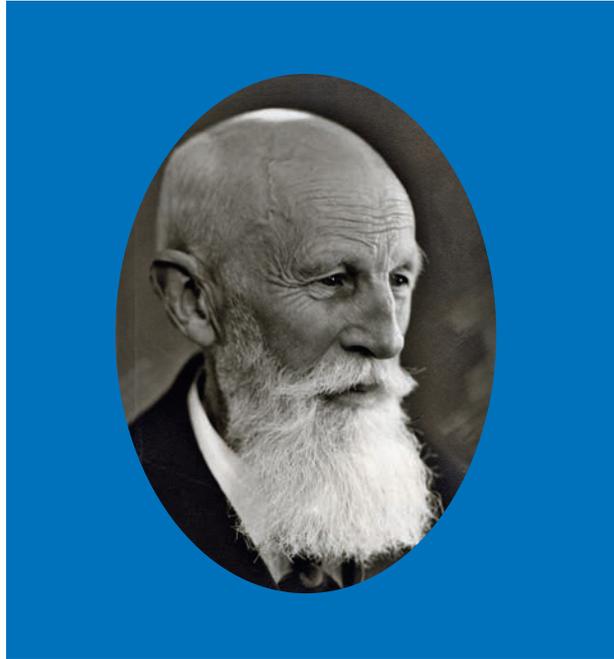
Baubeschläge und
Werkzeuge aller Art
Magazin für Haus- u
Kucheneinrichtungen
· Linoleum ·
Bank-Gonto.
Vereinsbank in Hamburg
Flensburger Filiale

Mit dem Weltkrieg 1914/1918 trat dann ein starker Rückgang des Geschäftes ein, fast alle Mitarbeiter wurden eingezogen oder meldeten sich freiwillig zur Front und die Bautätigkeit in der Stadt wurde weitgehend eingestellt. Nach dem verlorenen Krieg fühlte sich Hans Peter Seeger alt und müde. Er war inzwischen über 70 Jahre alt, hatte keinen Sohn als Nachfolger und sein Partner, mit dem er lange und erfolgreich zusammengearbeitet hatte, fehlte ihm sehr. Als die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse 1919 völlig unübersehbar geworden waren, verspürte er keine Lust und Kraft mehr, das Geschäft durch diese schwierigen Zeiten weiterzuführen, und so griff er zum Erstaunen seiner Familie kurzentschlossen zu, als sein guter Bekannter Matthias Meesenburg ihm anbot, die Firma zu übernehmen.

Und so verkauften Hans Peter Seeger und die Witwe Agathe Kohlmann mit Wirkung vom 1. April 1919 das Grundstück Nordermarkt und Schiffbrückstraße für 500.000 RM an die Kaufleute Matthias A. Meesenburg und seinen ältesten Sohn Martin I. Meesenburg zu gleichen Teilen, wobei bestehende Hypotheken in Höhe von 300.000 RM übernommen wurden, 100.000 RM in bar bezahlt wurden und eine neue Hypothek von 100.000 RM eingetragen wurde. Die vorhandenen Waren und Geschäftseinrichtungen wurden gesondert berechnet.

So wechselte nun nach ungefähr 50 Jahren die Firma Kohlmann & Seeger ihren Besitzer. In dieser Zeit hatten die tüchtigen und strebsamen jungen Inhaber Kohlmann und Seeger der Firma wesentliche neue Impulse gegeben und das etwas altertümliche Geschäft von Fritz Danielsen zu einem modernen Fachgeschäft für Eisenwaren und Hausrat umgewandelt. Sie konnten sich auf einen großen und treuen Kundenstamm sowohl im Großhandel und bei den verschiedenen Handwerkern, aber auch in der Bevölkerung Flensburgs stützen. Mit dem großen Haus am Nordermarkt und in der Schiffbrückstraße waren Räume genug vorhanden, um das immer umfangreichere Sortiment von Waren auszustellen und zu lagern. Die Firma Kohlmann & Seeger, vormals Danielsen, war in diesen knapp 50 Jahren unter ihrer Leitung eines der bedeutenden und führenden Geschäfte in Flensburg und in Schleswig-Holstein geworden.





Matthias Meesenburg

Als Matthias Meesenburg 1919 die Firma Kohlmann & Seeger übernahm, war er schon fast 60 Jahre alt, aber diese Geschäftsübernahme geschah unter ganz anderen Voraussetzungen als vor 45 Jahren, da die beiden jungen Leute Carl Kohlmann und Hans-Peter Seeger die alte Firma Danielsen übernommen hatten. Damals – im Kaiserreich – waren stabile politische Verhältnisse und die Wirtschaft entwickelte sich überall gut. Jetzt – 1919 – nach dem verlorenen Krieg war die politische Lage verworren, die Wirtschaft lag völlig darnieder und die Zukunftsaussichten waren

ausgesprochen schlecht. Speziell für Flensburg sah dann später die Wirklichkeit durch die Abtretung Nord-schleswigs an Dänemark noch viel schlechter aus, als man es bei Vertragsabschluss voraussehen konnte. Andererseits bestanden aber auch große Unterschiede zwischen den Persönlichkeiten. Carl Kohlmann und Hans-Peter Seeger waren junge Leute voller Unternehmungslust, doch ohne große Erfahrungen, Matthias Meesenburg aber war ein erfolgreicher Kaufmann mit langjähriger Erfahrung.

Matthias Meesenburg – mein Großvater – wurde am 14. Februar 1860 auf der Nordseeinsel Pellworm geboren. Sein Vater Martin Meesenburg war Bauer im Süderkoog und hatte 8 Kinder, von denen Matthias das Zweitjüngste war. Nach dem Schulbesuch begann er seine fünf Jahre dauernde Lehrzeit in der Manufakturwarenhandlung Herrmann in Bredstedt – für den 15-jährigen Jungen eine gewiss nicht ganz leichte Zeit, weit von zu Hause auf dem Festland in einer ihm fremden Umgebung und auf sich allein gestellt. Am Wochenende wanderte er oft auf den nahe gelegenen Stollberg, um bei guter Sicht seine Heimatinsel Pellworm am fernen Horizont zu sehen. Aber er wollte schnell möglichst viel lernen. Nach der Lehrzeit war er als Kommis in Lübeck, Itzehoe, Kopenhagen und Flensburg tätig, um vielseitige Erfahrungen zu sammeln. Sein Ziel war es, möglichst bald selbstständig zu werden. In Lübeck arbeitete er übrigens Seite an Seite mit Rudolf Karstadt, der dann schon 1881 sein erstes Kaufhaus in Wismar eröffnete, und die beiden jungen Leute haben gewiss oft über die Möglichkeit, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, gesprochen. 1886 schrieb Matthias seiner späteren Frau Bertha Feindt, dass er sich nun selbstständig machen wolle, obwohl es heutzutage in seiner Branche außerordentlich schwer sei, und dass dazu für den Anfang mindestens 25.000 Mark notwendig seien und – darauf wies er besonders hin – dass seine zukünftige Frau nicht nur



Geschäftsbaus M. Meesenburg, Große Straße 69 um 1890

Hausfrau sein, sondern auch im Geschäft mithelfen müsse. Er hatte nun feste Pläne und ging zielstrebig vor. 1888 schloss er mit dem Hausbesitzer Boysen in Flensburg einen Mietvertrag über Geschäftsräume in der Großen Straße 69 mit einer Laufzeit von acht Jahren und einer Jahresmiete von 2.100 Mark ab. Von seinem Schwager Johann M. Lorenzen lieh er sich 4.000 Mark und erhielt darüber hinaus eine Bürgschaftszusage von weiteren 4.000 Mark und auch von seinem Vater konnte er einen größeren Betrag leihweise erhalten.

erhielt natürlich auch seinen Teil am Gewinn. Auch konnte er durch den größeren Mengenbedarf jetzt günstigere Einkaufspreise aushandeln, wobei er oft nach Berlin fuhr, um dort vorteilhaft für alle Geschäfte einzukaufen. Er griff überhaupt gerne jede Möglichkeit zur Verbesserung und Erweiterung auf, so hatte er als Erster in Flensburg Gaslampen in seinen Geschäftsräumen installiert, und bevor später die Notwendigkeit einer allgemeinen Regelung erkannt wurde, führte er einen frühen und festen Ladenschluss in seinem Geschäft ein.

Dieser schnelle Aufbau seines Geschäftes und der Filialen und die vielen Einkaufsreisen hatten aber seine Kräfte so stark in Anspruch genommen, dass er sich auf ärztlichen Rat hin 1902 entschloss, die Firma an seine Mitarbeiter Peter Gramm und P. Bendixen zu verkaufen. Er behielt sich das Recht vor, am Einkauf beteiligt zu sein und jederzeit Einblick in die Geschäftsbücher nehmen zu können, und setzte in dem Vertrag ausdrücklich fest, dass das Geschäft nach streng realen Gesichtspunkten betrieben werden müsse. Das Warenlager wurde von den neuen Eigentümern übernommen und im Laufe der nächsten Jahre in Raten bezahlt. An den Filialen blieb er weiterhin beteiligt und eröffnete als Mitgesellschafter in den kommenden Jahren weitere Filialen in Horsens und Kopenhagen.

So war Matthias Meeseburg mit 42 Jahren nun ein gemachter Mann, der von seinem erarbeiteten Vermögen gut leben konnte. Er zog zunächst für zwei Jahre nach Hamburg, um Abstand von seiner bisherigen Tätigkeit zu bekommen, und kam dann 1904 wieder nach Flensburg zurück, wo er in dem neu erbauten Haus

Selckstraße 2 mit Aussicht auf den neu angelegten Stadtpark eine großzügige Eckwohnung bezog.

Seine Familie hatte sich inzwischen erheblich vergrößert. 1890 war der älteste Sohn Martin geboren, zwei Jahre später Bertha, die allerdings mit 11 Jahren verstarb, ein Jahr später Johannes, der im Weltkrieg fiel, dann die Tochter Alma und ein weiterer Sohn Heinrich und schließlich Gertrud, so dass die neue Wohnung in der Selckstraße mit den sechs Kindern immer voller Leben war – 1909 kam noch als Nachkömmling die Tochter Sabine hinzu. Im Sommer fuhr Matthias mit der ganzen Familie auf die Insel Röm in sein neues Blockhaus, das er um 1900 auf einer Düne mit weitem Blick auf die Nordsee erbaut hatte, um den Kindern die frische Nordseeluft zur Abhärtung und zur Stärkung der Gesundheit zu bieten. Aber später zog es ihn dann doch wieder auf seine Heimatinsel Pellworm, wo er bald ein eigenes Haus in der Nähe seines Elternhauses im Süderkoog neben dem neu erbauten Leuchtturm erwarb.

Alles in allem waren das gewiss relativ sorglose und glückliche Jahre für Matthias. Auf allen Fotos aus dieser Zeit macht er einen zufriedenen und fröhlichen Eindruck. Oft besuchte er seine Geschwister und Familienmitglieder auf Pellworm. Er legte überhaupt sehr viel Wert auf den Zusammenhalt innerhalb der Familie und versuchte bei jeder Gelegenheit, die Kontakte in der weit verzweigten Familie aufrechtzuerhalten. Dabei legte er keinen Wert auf Äußerlichkeiten. Er hielt viel vom Plattdeutschen, war Mitglied im neu gegründeten Plattdeutschen Verein in Flensburg und konnte recht fröhlich sein im Kreise seiner Bekannten.

Nach dem verlorenen Weltkrieg 1914/18 sah er sich dann aber genötigt, etwas Neues anzufangen, vielleicht auch, um seinen beiden Söhnen eine Wirkungsmöglichkeit zu geben, vielleicht auch in Sorge um den Erhalt seines Vermögens. So erwarb er am 1. April 1919 die bekannte Firma Kohlmann & Seeger am Nordermarkt.

Der fast 60-jährige Vater Matthias und sein fast 30-jähriger Sohn Martin gingen mit viel Elan und voller Pläne an die Arbeit. Alle Angestellten der alten Firma wurden übernommen und dazu noch fünf neue Mitarbeiter eingestellt, so dass nun insgesamt 25 Angestellte bei der Firma Kohlmann & Seeger,

Inhaber Matthias Meesenburg, tätig waren: neben dem alten Prokuristen Jensen, 10 Verkäufer, sechs Lehrlinge, sechs Lagerarbeiter, einem Kutscher und einer Reine-machefrau. Im Handelsregister wurde veröffentlicht, dass Matthias Meesenburg der neue Inhaber der Firma sei und dass Martin Meesenburg Einzelprokura erhalten habe. Zur Übernahme erschien im Flensburger Tageblatt eine humorvolle Anzeige in plattdeutscher Sprache, in der unter anderem darauf hingewiesen wurde, dass die Preise von der neuen Leitung erheblich reduziert seien, und es lief auch gut an – ein frischer Wind wehte durch die alten Räume, das Warensortiment wurde gestrafft und niedrig kalkulierte Preise festgesetzt.

44/3. 1921

Dat 160 Johr ole Geschäf von

Kohlmann & Seeger

is op de Jungmöl west un fickt nu dörch sin 30 grote blanke
Ogen na de Grotestraat, den Nordermarkt un na de Schippbrüchstraat

Binnendör is allerhand umkafatert.

Dör Saken, de in'n Husstand brukt ward, is de Jngang von de
Grotestraat. Dörch de ole Husdör an'n Nordermarkt, de in de
söhtiger Johren as Hoteldör of för „hoge un höchste“ Herr-
schaften open maht is, kamt wi in dat Lager för Holtwaren un
Betten. Eild, de Nogeln un Schruben, Hamers un Knieptang,
Sag un Biel un anner Handwerkstüg brufen möt, gat dörch
den nien Jngang an de Schippbrüchstraat.

— De Prisen sünd dalsett, för vele Saken op de Hälfte. —

M. Meesenburg,
i. Fa. Kohlmann & Seeger.

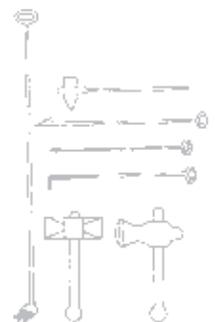
Aber schon im nächsten Jahr – 1920 – traf die Flensburger Wirtschaft und damit auch die neue Firma ein harter Schlag. Das Hauptabsatzgebiet und Hinterland der Flensburger Wirtschaft – Nordschleswig – wurde infolge des verlorenen Krieges und wie es im Friedensvertrag von Versailles festgelegt war, nach einer Volksabstimmung, bei der ca. 75 % der Bevölkerung für Dänemark stimmten, abgetreten. Die neue Grenze verlief jetzt nur wenige Kilometer nördlich der Stadt Flensburg und damit waren die langjährigen und treuen Kunden in Nordschleswig weitgehend verloren. Der Großhandel der Firma Kohlmann & Seeger kam praktisch zum Erliegen. Viele Handelsfirmen in Flensburg mussten in dieser Zeit Konkurs anmelden. Am 14. März 1920 wurde dann unter internationaler Aufsicht auch in Flensburg abgestimmt, wobei aber hier 75 % der Bevölkerung für Deutschland stimmten. Als Dank für diese Reichstreue erhielt Flensburg wirtschaftliche Unterstützung zugesagt, so unter anderem den neuen Freihafen, der den Hafenumschlag ankurbeln sollte, einen neuen Bahnhof im Süden der Stadt, das Stadion in Mürwik und das großzügige Deutsche Haus als neues Kulturzentrum, aber die wirtschaftliche Lage in Flensburg hatte sich insgesamt durch die neue Grenze sehr verschlechtert.

Während also der Großhandel stark schrumpfte, konnte der Einzelhandel sich ganz gut behaupten, da insbesondere in den Inflationsjahren 1921/23 viele Dänen über die Grenze kamen, um mit ihrer guten Währung in Flensburg billig einzukaufen. Die Preise in Deutschland stiegen unaufhaltsam von Monat zu Monat und schließlich von Tag zu Tag, so dass das Geld immer wertloser wurde. So war z. B. am 6. Oktober 1923 in der

Firma ein Wechsel über eine Milliarde Mark fällig, der sich im Original im Archiv befindet, der aber praktisch nur noch einen geringen Wert darstellte. Das war mit Einführung der Rentenmark Ende Oktober 1923 endgültig vorbei, aber viele Bewohner der Stadt hatten praktisch ihr gesamtes Vermögen verloren und waren verarmt.

Auch mit den alten Besitzern der Firma und des Grundstücks mussten Verhandlungen über ein Aufwertungsverfahren aufgenommen werden und man einigte sich bald darauf, dass Hans Peter Seeger das Haus und Grundstück Schiffbrückstraße 6 zurückerhielt und für Agathe Kohlmann eine Hypothek über 45.000 Rentenmark neu eingetragen wurde.

Das Geschäft lief in diesen schwierigen Jahren nur schleppend, die Bautätigkeit in Flensburg kam fast zum Erliegen, die privaten Kunden hatten durch die Inflation ihre gesamten Ersparnisse verloren, die Arbeitslosigkeit stieg von Jahr zu Jahr. Die Kaufkraft der Bevölkerung ging stark zurück und im Betrieb musste äußerst sparsam gewirtschaftet werden. Das letzte Pferdefuhrwerk wurde 1925 abgeschafft und durch einen Lieferwagen ersetzt.





In der Schiffbrückstraße wurde eine neue Ofenabteilung eröffnet, in der neben 50 verschiedenen Ofenmodellen besonders auch die modernen Dauerbrandöfen angeboten wurden. Für die vielen Schaufenster wurde zum ersten Mal ein Dekorateur eingestellt, der durch attraktive Gestaltung der Schaufenster die vorbeigehenden Passanten zum Kauf anregen sollte. Zwei Reisende wurden eingestellt, die die Handwerker in der Region Schleswig und Nordfriesland regelmäßig besuchten. Eilige Bestellungen konnten nun am Telefon unter der Nummer 111 + 333 aufgegeben werden. Trotz allem musste in diesen Jahren manches Mal ein Verlustabschluss hingenommen werden. 1932 konnte das Personal nur durch Kurzarbeit gehalten werden und auch die mitarbeitenden Söhne erhielten als Geschäftsführer nur ein geringes Gehalt.

1926 war der jüngere Sohn Heinrich in die Firma eingetreten und erhielt 1931 Einzelprokura. Der inzwischen über 70 Jahre alte Matthias Meesenburg kam aber noch jeden Tag ins Geschäft und achtete besonders auf Sparsamkeit und Ordnung. Auf dem Packhof wurde jedes Stück Papier geglättet, jeder Bindfaden aufgerollt und jeder krumme Nagel gerade geklopft.

1936 übergab dann Matthias Meesenburg seine Firma, die jetzt „Matthias Meesenburg vormals Kohlmann & Seeger“ hieß, an seine beiden Söhne Martin und Heinrich, die das Geschäft als offene Handelsgesellschaft weiter führten, an der sie jeder zur Hälfte beteiligt waren. Matthias fühlte sich mit seinen 75 Jahren nun zu alt, um die Firma weiter zu leiten. Seine Frau war zwei Jahre vorher verstorben und er wurde nun von seiner jüngsten Tochter Sabine in der Selckstraße

gepflegt. Aber man konnte ihn noch fast jeden Tag auf seinem Weg in das Geschäft sehen, sein Geschäft, das ihm über alles ging. Mit seinem weißen Vollbart war er eine würdige Erscheinung, wenn er die Marienstraße hinunter zum Nordermarkt ging, um dort, wo es erforderlich war, mit Hand anzulegen und insbesondere für Ordnung zu sorgen. Wenn es ihm zu viel wurde, zog er sich in sein Privatkontor, einen dunklen Raum direkt hinter dem Kontor seiner beiden Söhne, zur Ruhe zurück.

Er konnte nun auf ein langes und erfolgreiches Leben zurückblicken. In jungen Jahren hatte er in kurzer Zeit mit seinen neuen Ideen und mit viel Einsatz und Fleiß ein sehr erfolgreich laufendes Einzelhandelsgeschäft gegründet und eine ganze Kette von Filialbetrieben in Dänemark aufgebaut. Als vermöglicher Mann hatte er sich dann aus dem aktiven Dienst zurückgezogen, aber nach dem verlorenen Krieg, in dem er einen Großteil seines Vermögens durch Kriegsanleihen verloren hatte, rechtzeitig die angesehene Firma Kohlmann & Seeger erworben und über die ersten schwierigen Jahre, die mit der Abtretung Nordschleswigs und der Inflation verbunden waren, gebracht. Und nun im hohen Alter konnte er sich an dem erfolgreichen Wirken seiner beiden Söhne erfreuen. Er wurde 81 Jahre alt, starb im Dezember 1941 und wurde in dem Erbbegräbnis, das er 1903 für seine früh verstorbene Tochter Bertha erworben hatte, auf dem Mühlenfriedhof beigesetzt. Matthias Meesenburg – ein echter kaufmännischer Geist – mit neuen Ideen und mit Weitblick in die Zukunft und den richtigen Entscheidungen zur rechten Zeit – der damit die Grundlagen für die heutige Firma gelegt hat.



*Geschäftsbaus Koblmann & Seeger Inh. M. Meesenburg
am Nordermarkt, 1930*



Martin und Heinrich Meesenburg

Bei der endgültigen Übergabe der Firma im Jahr 1936 vom Vater auf seine beiden Söhne Martin und Heinrich war der ältere – Martin – immerhin schon 46 Jahre alt. Dabei führte er die Firma praktisch schon seit der Übernahme von Kohlmann & Seeger – 1919 – und sein jüngerer Bruder Heinrich war 1926 dazugekommen und hatte die Eisenwarenabteilung mit dem Vertrieb an Handwerkerkunden übernommen. Nun waren also beide endlich auch Eigentümer der Firma und der Immobilie geworden.

Martin Meesenburg – mein Vater – wurde am 11. Dezember 1890 in Flensburg in der Großen Straße 69 geboren. Er war der älteste von insgesamt sieben Geschwistern, war also immer der „Große“ und musste damit auch immer der Vernünftige sein. Nach dem Besuch der Volksschule in der Schloßstraße zog die Familie nach Hamburg, nachdem der Vater Matthias sein Manufakturwarengeschäft an seine Mitarbeiter abgegeben hatte, und kam dann zwei Jahre später nach Flensburg in die neu erbaute Wohnung in der Selck-

straße zurück. Schon kurze Zeit später, 1906, schickte der Vater den 15-jährigen in die Lehre nach Odense zu seinem Geschäftsfreund Knut Möller, der die dortige Niederlassung „Flensburg Magazin“ seit Jahren mit gutem Erfolg leitete. Dort sollte Martin nun als Textilkaufmann ausgebildet werden. Damit er aber auch in seiner Freizeit gut beschäftigt sei, bekam er von seinem Vater ein Klavier mit nach Odense geliefert. Nach Abschluss der Lehre ging er 1909 für vier Jahre als Kommis nach Rostock zu der Firma Zeeck und im Winter 1913 zur weiteren Ausbildung nach Danzig. Zwischendurch besuchte Martin die Textilfachschule in Wuppertal, um sein Fachwissen weiter zu ergänzen. 1914 ist er also ein gut ausgebildeter Manufakturkaufmann und dabei ein ernster junger Mann, der in seiner Freizeit gerne mit dem Rucksack auf dem Rücken als Wandervogel durch die Gegend wandert.

Im August 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus. Martin ist mit seiner Brille nicht frontdiensttauglich, lässt sich daher in der Diakonissenanstalt als Sanitäter ausbilden und fährt fast zwei Jahre als Krankenpfleger in verschiedenen Lazarettzügen quer durch Deutschland. 1917 kommt er aber doch noch als Maschinengewehrschütze an die Front, zunächst nach Amiens, später an die Somme, aber im November 1918 ist der Krieg zu Ende und Martin wird nach Hause entlassen. Er ist nun mit 27 Jahren ein selbstbewusster und gestandener junger Mann. Kurze Zeit später kauft der Vater Matthias die Firma Kohlmann & Seeger und vielleicht war Martin, der aus dem Krieg heil zurückgekommen war und nun etwas beginnen wollte, der letzte Anstoß für diesen Erwerb.

Nun beginnt in schwerer wirtschaftlicher Zeit ein neuer, aber auch schwieriger Anfang in der altherwürdigen Firma Kohlmann & Seeger. Martin ist mit viel Elan dabei, sein Vater ist oft längere Zeit auf Pellworm und lässt ihm viel freie Hand. „Ein frischer und fröhlicher Wind weht durch die Firma, der Staub und die Spinnweben werden aus den Ecken geholt, überall ist Licht und Sonne“, schreibt er in einem Brief an seine spätere Frau Ella Gerber. Wegen der vielen Arbeit im Geschäft kommt er oft wochenlang nicht zum Schreiben, aber es macht ihm viel Spaß, nun selbstständig tätig zu sein. Von morgens bis abends denkt er an das Geschäft, was zu verbessern sei und auch, wo man sparen könne. Martin ist ein verschlossener Mensch, der seine Gefühle nur schwer zeigen kann und alles gerne für sich behält. So ist er froh, in Ella Gerber bald eine Gefährtin fürs Leben gefunden zu haben. Im August 1921 werden sie in der St. Marien Kirche getraut und beziehen die Wohnung über dem Geschäft am Nordermarkt, die von der Familie Seeger inzwischen geräumt worden war. In den nächsten Jahren werden vier Kinder, Karen 1922, Iven 1923 und Reinhardt 1924 und schließlich Helga 1931 geboren, die die große Wohnung bald mit Leben erfüllen.





Im Geschäft sind schwierige Zeiten zu überstehen. Das Hinterland Nordschleswig ist an Dänemark abgetreten, der Großhandel ist praktisch zum Erliegen gekommen, die Inflation hat die Bevölkerung verarmt, die Arbeitslosigkeit steigt von Jahr zu Jahr auf schließlich 25 %. Es muss im Betrieb gespart werden, wo es nur irgend möglich ist, auch an vielen kleinen Dingen. An irgendwelche Umbauten und Modernisierungen in dem alten Haus am Nordermarkt ist nicht zu denken. Für Pakete und kleine Sendungen werden die Lehrlinge mit dem großen Blockwagen oder der zweirädrigen Schott'schen Karre in die Stadt und für die Landbevölkerung zu Dittmers Gasthof geschickt. Die Geschäftsräume werden mit zwei großen Öfen nur sparsam geheizt und das Schaufensterlicht wird jeden Abend rechtzeitig abgeschaltet.

1930 wird die Flensburger Schiffbaugesellschaft, der größte Arbeitgeber der Stadt, wegen fehlender Aufträge stillgelegt und im Hafen liegen viele Schiffe auf ohne Beschäftigung. Manche Betriebe müssen schließen, darunter auch die Papierfabrik und die Brauerei. Der Jahresumsatz der Firma, der Mitte der zwanziger Jahre langsam auf 500.000 Mark gestiegen war, sank in kurzer Zeit auf die Hälfte. Die Mitarbeiterzahl ging zurück auf unter zwanzig und konnte überhaupt nur durch Kurzarbeit gehalten werden.

Erst Anfang der dreißiger Jahre setzte langsam eine gewisse wirtschaftliche Erholung ein. Martin ist in diesen schwierigen Jahren zu einem vorsichtigen und auch skeptischen Kaufmann geworden, der alle seine Bücher peinlich genau handschriftlich führt.

Als er nun 1936 mit seinem Bruder Heinrich endgültig Inhaber der Firma wird, hat er schon eine 15-jährige Erfahrung in der Leitung der Firma hinter sich. 1936 werden wieder insgesamt dreißig Mitarbeiter beschäftigt.

Der jüngere Bruder Heinrich wurde 1897 geboren und war gleich nach der Schule von seinem Vater für den Eisenwarenhandel vorgesehen und zur Firma Hagge und Schuster in Husum geschickt, wo er von 1913 – 1916 ausgebildet wurde. Nach dem Kriege sammelte er weitere Erfahrungen in Eisenwarenhandlungen in Hamburg, Rostock und in Wuppertal. Und nachdem er 1926 in die Firma eingetreten war, saßen sich die beiden Brüder an ihren Schreibtischen im Kontor auf einfachen Sitzhockern gegenüber und konnten nun alles miteinander besprechen.

Ab 1936 ging es langsam aber stetig aufwärts. Eine rege Bautätigkeit setzte überall ein. Viele Kasernen wurden gebaut, so in Flensburg die Grenzlandkaserne; die Fernmeldeschule und die Marineschule wurde erheblich erweitert, aber auch auf Sylt entstanden in List, Rantum und Hörnum große Kasernenblöcke. Neue Wohnungen entstanden überall. Die Handwerksbetriebe hatten wieder gut zu tun. In der Firma wurde ein Dreirad für die Fahrten in der Stadt angeschafft und jedes Jahr mehrere Lehrlinge eingestellt. Bis 1939 erhöhte sich die Zahl der Mitarbeiter auf über vierzig. Die Handwerkerkunden, besonders die Tischlereien und Baugeschäfte im Raum Angeln bis an die Schlei und in Schleswig, sowie in Nordfriesland und auf den Inseln Sylt, Föhr und Amrum, wurden regelmäßig besucht, am Anfang mit dem Motorrad, aber bald mit dem



Eisenwarenladen

PKW. Regelmäßige Touren sorgten für pünktliche und zuverlässige Belieferung. Täglich trafen auf dem Hof viele Waren ein, meistens in Kisten verpackt, wurden ausgepackt und sortiert und mit der Handwinde auf den ersten und zweiten Boden des kleinen Lagerhauses oder mit dem Fahrstuhl in das große Lagerhaus verteilt. In einer Ecke im Hof plätscherte eine muntere Quelle mit schönem frischem Trinkwasser.

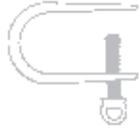
Im Einzelhandelsgeschäft wurde ein großes Warensortiment angeboten. Durch die Eingangstür in der Großen Straße kamen die Kunden an der Hauptkasse mit den Bestecken und der Schneidwarenabteilung vorbei, über eine große Treppe in den ersten Stock, wo Haushaltswaren, Töpfe und Pfannen, Fußmatten und Spiegel, aber auch Kinderwagen und Waschmaschinen, Garderoben und Kleinmöbel und im Sommer Gartenmöbel verkauft wurden. Durch den Eingang am unteren Nordermarkt konnte der Kunde in die Eisenwarenabteilung mit ihren vielen, bis an die Decke reichenden Schubladen und Fächern gelangen, in denen neben Werkzeugen und Baubeschlägen die vielen kleinen praktischen Artikel untergebracht waren. Durch eine



Hausratladen

Tür gelangte man in die Bettenabteilung und weiter in den Gussladen mit eisernen Fenstern, Herdringen und Dezimalwaagen und schließlich über den Hof in die Ofen- und Herdabteilung, mit ihrem großen Angebot.

Die beiden Chefs Martin und Heinrich Meesenburg hatten sich die Aufgaben im Betrieb geteilt. Martin regelte die Buchhaltung, die Verwaltung und Finanzierung und war für die Abschlüsse und Bilanzen verantwortlich und im Ladenbereich für die Hausratabteilung. Heinrich leitete die Eisenwarenabteilung, aber hielt besonders auch den Kontakt zu den vielen Handwerkerkunden und hatte die Aufsicht über den Packhof und den Versand. Sie saßen sich in ihrem Kontor am Schreibtisch gegenüber und bekamen so alles voneinander mit. Wenn Entscheidungen getroffen werden mussten, hieß es meistens, dass erst eine Abstimmung mit dem Bruder erfolgen müsse. Insgesamt eine sehr harmonische und fruchtbare Zusammenarbeit der beiden Brüder und gleichberechtigten Inhaber trotz unterschiedlicher Temperamente und gewiss auch hier und da verschiedener Meinungen. Beide Chefs hielten



sich aus der politischen Entwicklung heraus und traten nicht in die Partei ein.

Die Umsätze stiegen kontinuierlich auf fast eine Million Mark im Jahr. Besonders der Verkauf an Handwerker entwickelte sich wegen reger Bautätigkeit und des verstärkten Besuchs der Kunden gut. Nach den verlustreichen Jahren wurde nun wieder mit Gewinn gearbeitet.

Auch die Wirtschaft in der Stadt Flensburg erholte sich, die FSG erhielt mehrere Neubaufträge und war gut beschäftigt. Am Hafen wurde eine Kaimauer gebaut, die das alte Bollwerk ersetzte, eine Fischkonservenfabrik und eine Schokoladenfabrik entstanden und auf der westlichen Höhe wurden zahlreiche Einfamilienhäuser erbaut.

Zum Einkaufen fuhren die beiden Chefs hauptsächlich zur Leipziger Messe und zu den Einkaufstagen des Einkaufsverbandes „Nord + Süd“ nach Hagen. Diese stetige und positive Entwicklung war mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges im September 1939 zu Ende.

Zwar blieb das Geschäftshaus und auch die Stadt Flensburg weitgehend von Bombenangriffen verschont, aber fast alle männlichen Angestellten wurden eingezogen und der tägliche Geschäftsbetrieb konnte nur unter erschwerten Bedingungen aufrechterhalten werden. Nahrungsmittel waren nur noch auf Lebensmittelkarten erhältlich, aber bald wurde auch Eisen kontingiert und die verschiedenen Lieferungen von Eisenwaren, Beschlägen und Werkzeugen mussten über Eisenscheine abgerechnet werden. Die Beschaffung der dringend benötigten Waren wurde überhaupt immer schwieriger. Da aber viele Eisenwaren und Beschläge

für den Neubau von Kasernen und andere militärische Bauten gebraucht wurden, galt die Firma als kriegswichtiger Betrieb und die beiden Inhaber Martin und Heinrich Meesenburg wurden nicht eingezogen, außer in den letzten Kriegsmonaten zum Ausheben von Panzergräben in Dänemark. Die Umsätze gingen, auch wegen fehlender Waren, laufend zurück und betrug gegen Kriegsende nur noch die Hälfte gegenüber dem letzten Friedensjahr. Beschäftigt wurden nur noch gut zwanzig Mitarbeiter, von denen über die Hälfte junge Frauen waren.

Der große Gewölbekeller unter dem Haus am Nordermarkt stand als öffentlicher Luftschutzraum bei Fliegeralarm allen Bewohnern der Umgegend zur Verfügung und wurde mit einer schweren Tür durch den Luftschutzwart geschlossen.

Im Mai 1945 war der Krieg zu Ende und Flensburg der letzte Sitz der Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz in der Marineschule, aber Flensburg war auch Zufluchtsort für viele Flüchtlinge aus den Ostgebieten – die Einwohnerzahl stieg auf über 100.000.

Ein ungeheurer Bedarf an den einfachsten Dingen für Haus und Küche, aber auch an Werkzeugen und Arbeitsgeräten war vorhanden, doch die gewünschten Waren gab es kaum zu kaufen. Brennhexen aus Granathülsen und Wichtelmänner aus Abfallholz waren in dieser Zeit Verkaufsschlager.

Im Juni 1946 erschütterte eine gewaltige Explosion die Stadt Flensburg, ein Munitionslager im Kielseng war durch Unachtsamkeit in die Luft gegangen. Im Geschäftshaus gingen alle Fensterscheiben und die großen Scheiben im ersten Stockwerk kaputt, neue

Fensterscheiben gab es um diese Zeit nicht und so wurde die ganze Schaufensterfront mit Brettern vernagelt, in denen nur ein kleines Schaufenster eingelassen war, aber auszustellen gab es ja sowieso nicht viel.

Erst mit der Währungsreform 1948 erschienen in relativ kurzer Zeit wieder alle Waren auf dem Markt und konnten bei der großen Nachfrage gut verkauft werden. Der Umsatz stieg stetig. Die Nachfrage nach Kochtöpfen, nach Öfen und Herden und nach den vielen kleinen Dingen im Haushalt konnte kaum befriedigt werden. 1949 waren schon wieder 50 Mitarbeiter beschäftigt. Auch die beiden Junioren Iven und Peter Meesenburg, die jeweils ältesten Söhne der beiden Inhaber, waren im Betrieb tätig. Überall in Flensburg wurden Wohnungen für die Flüchtlinge gebaut, die bisher in primitiven Barackenlagern oder bei Flensburger Familien auf engem Raum einquartiert waren. Die Handwerker hatten viel zu tun, der Verkauf von Fenster- und Türbeschlägen lief sehr gut.



Eingangstür Nordermarkt



Das jahrhundertealte Treppenbaus

Das Warensortiment musste laufend ausgeweitet und den Wünschen der Kunden angepasst werden. Immer neue Artikel kamen auf den Markt. Mit dem langsam wachsenden Wohlstand in den Jahren des „Wirtschaftswunders“ stiegen auch die Ansprüche der Kunden an Auswahl und Präsentation der Waren.

1956 wurde in einem aufwendigen Umbau das alte Treppenhaus, das mit den breiten Eichenholzstufen und dem geschnitzten schönen Geländer sehr viel Platz beansprucht hatte, entfernt. Die repräsentative Eingangstür, die seit über hundert Jahren das Gesicht des Hauses am Nordermarkt geprägt hatte, kam ins Museum. Dadurch war der Laden nun nicht mehr durch das Treppenhaus in zwei Teile getrennt, sondern man konnte von der Großen Straße bis in die Eisenwarenabteilung am unteren Nordermarkt gelangen. Das Haus erhielt eine Heizungsanlage, die Öfen verschwanden und das umständliche Ofenheizen entfiel. In der umgebauten Eisenwarenabteilung wurden

nun die Kleineisenwaren und Werkzeuge in Selbstbedienung abgepackt angeboten – die vielen Schubladen verschwanden.

In diesen Jahren des Wirtschaftsaufschwungs war Martin Meesenburg auch in vielen öffentlichen Ämtern tätig. So vier Jahre von 1956 bis 1960 Mitglied des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer zu Flensburg und seit 1945 in der Vollversammlung der Handelskammer. Darüber hinaus war er Landesvorsitzender des Verbandes der Eisenwarenhändler in Schleswig-Holstein und Mitglied des Bundesvorstandes des Eisenwarenfachverbandes. Viele Jahre saß er als Richter in der Kammer für Handelssachen im Landgericht Flensburg und war außerdem auch Aufsichtsratsmitglied in der Creditbank Flensburg sowie Vorsitzender des Aufsichtsrates des Flensburger Arbeiterbauvereines. Seine ruhige und ausgeglichene Art wurde allgemein geschätzt und man legte großen Wert auf sein ausgewogenes und objektives Urteil.



1958 konnte die Firma M. Meesenburg auf ihr 200-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma hatte sich in den letzten Jahren gut entwickelt und war jetzt eine der führenden und angesehensten Eisenwaren- und Hausratfirmen in Schleswig-Holstein. 80 Mitarbeiter wurden beschäftigt. Drei Lieferwagen fuhren täglich die verschiedenen Waren zu den Kunden. Drei Vertreter besuchten jeden Tag die Handwerkskunden im nördlichen Schleswig-Holstein. Das Ladengeschäft am Nordermarkt war in den letzten Jahren erheblich umgebaut und modernisiert worden. Der Gesamtumsatz stieg auf über 4 Millionen DM.

Die alte Firma Danielsen war nun unter dem Namen Meesenburg wieder zu einem in der ganzen Stadt und im weiteren Umland bekannten und leistungsfähigen Betrieb für Eisenwaren und Hausrat geworden. Die beiden Inhaber konnten zufrieden auf den Aufschwung der letzten Jahre zurückblicken. Zum Empfang im Bahnhofshotel kamen viele geladene Gäste anlässlich dieses seltenen Jubiläums.

Im Sommer 1957 hatte sich bei Martin Meesenburg eine bedrohliche Krebskrankheit entwickelt. Nach einer Operation erholte er sich noch einmal, so dass er das 200-jährige Jubiläum der Firma mit Stolz und Befriedigung feiern konnte. Doch zwei Jahre später, kurz nach seinem 70. Geburtstag, starb er im Kreise seiner Familie in der Wohnung über dem Geschäft am Nordermarkt. Vorher hatte er sich bei allen langjährigen Mitarbeitern der Firma verabschiedet.



Das Geschäftsbaus am Nordermarkt im Jubiläumsjahr 1958, vor dem Haus der gesamte Wagenpark der Firma.

Martin Meesenburg hat die Firma zuerst mit seinem Vater und dann mit seinem Bruder Heinrich durch die schweren Jahre zwischen den beiden Weltkriegen und in den folgenden Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs sicher und erfolgreich geführt, wobei das gute Verhältnis zu seinem Bruder eine wichtige Grundlage für diese positive Entwicklung war.

Kurz vor seinem Tod wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, wobei die Kinder der beiden Inhaber als Kommanditisten an der Firma beteiligt wurden und die im Betrieb tätigen beiden Söhne, neben den bisherigen Inhabern, die Haftung als Komplementäre übernahmen. So erfolgte der Übergang auf die nächste Generation ohne große Probleme.



Iven Meesenburg

Nach dem Tode meines Vaters Martin Meesenburg übernahm ich, Iven Meesenburg, seine Aufgaben, das heißt die Beaufsichtigung der Buchhaltung, die Verwaltung und die Finanzierung sowie im Ladengeschäft die Hausrata Abteilung. Ich wurde am 28. Oktober 1923 geboren und wuchs mit meinen drei Geschwistern in der Wohnung über dem Geschäft am Nordermarkt auf. Wir Kinder spielten oft auf dem Packhof und auf den Lagerböden, halfen beim Auspacken und Sortieren der Waren und waren auch in der Vorweihnachtszeit im Geschäft tätig. Nach dem Besuch der Oberrealschule II, die dann bald „Adolf-Hitler-Schule“ hieß, und nach

dem Abitur 1942 wurde ich zur Marine eingezogen und erlebte den Krieg auf verschiedenen Minensuch- und Vorpostenbooten zunächst in der Ostsee, später in der Biskaya und im Englischen Kanal und schließlich vor Norwegen. Nach Ende des Krieges machte ich meine kaufmännische Ausbildung bei der Firma Reimers & Co. in Eckernförde und anschließend bei der Firma Dellbrügger & Klingen in Essen, aber fachlich gab es in dieser Zeit wenig zu lernen, da praktisch keine Waren vorhanden waren. 1948 trat ich dann in die väterliche Firma ein, nachdem ich 1947 Anita Meyn aus Elmshorn geheiratet hatte. Wir wohnten zunächst mit meinen



Eltern über dem Geschäft am Nordermarkt und zogen später, nachdem sich die Familie durch unsere vier Kinder – Kay 1948, Ulrike 1949, Christiane 1951 und Martin 1958 – erheblich vergrößert hatte, in unser Haus am Fördeblick an der schönen Flensburger Förde.

Nach dem Krieg und der erfolgreichen Einführung der D-Mark wurde neben der Reisetätigkeit bei den Handwerkern auch der Großhandel, das heißt der Verkauf an Wiederverkäufer, wieder aufgenommen, der seinerzeit nach der Übernahme der Firma Kohlmann & Seeger aufgegeben worden war. Ein Vertreter besuchte regelmäßig die kleinen Gemischtwarengeschäfte auf dem Lande, denn durch die vielen Flüchtlinge und die lange Kriegszeit bestand eine erhebliche Nachfrage nach Eisenwaren und Haushaltsgeräten.

Große Mengen Drahtgeflecht, Stacheldraht, aber auch Weckgläser und Kochtöpfe, Ketten und Rübenhacken, Forken und Sensen und besonders Stiele aller Art wurden gut verkauft. Aber dieser Nachholbedarf war Mitte der 60er Jahre weitgehend gedeckt – auch zogen viele Flüchtlinge in andere Bundesländer um, die Umsätze stagnierten.



Als dann 1967 ein alteingesessenes Fachgeschäft in Niebüll zur Übernahme angeboten wurde, eröffnete die Firma Meesenburg dort ihre erste Filiale. Die Leitung übernahm der bisherige Großhandelsvertreter und das vielseitige Sortiment an Eisenwaren und Haushaltsgeräten, Glas und Porzellan wurde gut angenommen. Ein Jahr später konnte eine weitere Filiale in Schleswig eröffnet werden – auch dort war ein traditionsreiches kleines Fachgeschäft zum Verkauf angeboten worden – und einige Jahre später folgte eine dritte Filiale in Bredstedt.

Aber auch in Flensburg gab es neue Aktivitäten. Die technische Entwicklung machte auch vor dem Haushalt nicht halt und führte zu einer steigenden Nachfrage nach Kühlschränken und Waschmaschinen. Die Firma mietete Ausstellungsräume in der Großen Straße 42/44, um dort ein umfangreiches Sortiment an Kühl- und Gefriergeräten, Waschmaschinen und Wäscheschleudern sowie Geschirrspülern zeigen zu können. Unter der zielstrebigem Leitung von Herrn Christophersen und durch gute fachliche Beratung konnte der Verkaufsumsatz schnell ganz erheblich gesteigert werden und durch den Einkauf großer Mengen war es möglich, mit attraktiven Verkaufspreisen zu werben. Als später in größerem Umfang Einbauküchen aufgenommen wurden, war der Platz bald zu klein und die Großgeräte- und Küchenabteilung zog in die weitaus größeren Räume Große Straße 69, wo bereits vor 80 Jahren Matthias Meesenburg sein Manufakturwarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben hatte.



*Philip Rosenthal und Iven Meesenburg
bei Eröffnung der Studio-Abteilung.*

Auch die Abteilung für Geschenkartikel, Keramik, Glas und Porzellan entwickelte sich gut, und als nach langen Verhandlungen eine neue Geschäftsverbindung zur Firma Rosenthal, dem damals führenden Hersteller von Porzellan und Tischkultur, hergestellt wurde, konnte im gegenüberliegenden Haus Nordermarkt 4 eine attraktive Rosenthal-Studioabteilung eingerichtet werden, die Philip Rosenthal aus Selb im Herbst 1963 eröffnete. Diese Rosenthal-Abteilung wurde besonders von dänischen Kunden gut besucht, die dort gerne ihr Porzellan einkauften, wobei die Weihnachtsteller von Björn Wiinblad jahrelang ein ausgesprochener Verkaufsschlager waren.

Der Packhof war durch die steigenden Umsätze zu eng und zu klein geworden. So war man froh, als sich 1963 die Möglichkeit ergab, einen Teil des Nachbargrundstückes Große Straße 54 auf Leibrente zu kaufen. Ein neues Lagerhaus entstand und auf dem vergrößerten Hof war endlich Platz genug für das Be- und Entladen der LKWs und das Bereitstellen und Zusammenstellen der täglichen Warensendungen.

Aber auch die Räume in der bisherigen Buchhaltung wurden zu eng. Die eigentliche Buchhaltung war zwar schon 1961 teilweise auf elektronische Datenverarbeitung außer Haus umgestellt worden, aber die vielen Rechnungen mussten immer noch mit der Schreibmaschine geschrieben und auf die einzelnen Konten verbucht werden. Nachdem meine Mutter und mein Bruder Reinhard in ihr neues Haus in der Leberstraße umgezogen waren, konnte die bisherige Wohnung im zweiten Obergeschoss zu einem Großraumbüro umgebaut werden, in dem nun alle Mitarbeiter einen guten Arbeitsplatz hatten.

Auch die Stadt Flensburg veränderte sich in diesen Jahren. Die Bevölkerungszahl ging zwar langsam wieder auf 85.000 zurück, die Barackenlager, in denen viele Flüchtlinge behelfsmäßig gewohnt hatten, verschwanden nach und nach, aber mit beinahe 8.000 Soldaten wurde Flensburg nun einer der größten Standorte in der Bundesrepublik. Überall wurden neue Wohnungen gebaut, der Autoverkehr in der Stadt nahm erheblich zu. Das Kraftfahrtbundesamt zog nach Flensburg und die Werft und die Papierfabrik hatten gut zu tun. Im Zuge der Stadtsanierung wurden die alten Kaufmannshöfe durch neue Straßen erschlossen und so erhielt

auch die Firma Meesenburg eine neue Zufahrt über die Speicherlinie von der Hafenseite her. Die Hauptgeschäftstraßen Holm und Große Straße wurden, nachdem die Straßenbahn nicht mehr verkehrte, eine attraktive Einkaufsstraße und später sogar Fußgängerzone.

Die Ansprüche der Kunden an Verkaufsatmosphäre und Präsentation der Waren waren in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Und so wurde nach guten und erfolgreichen Geschäftsjahren der Architekt Lorenzen beauftragt, einen Gesamtplan für den Umbau des alten Hauses am Nordermarkt zu erarbeiten. Dabei sollte die Verkaufsfläche durch Einbeziehung aller Nebenräume wesentlich vergrößert und überhaupt alle störenden Trennwände entfernt werden. Beim Umbau stellte sich heraus, dass die jahrhundertealten hölzernen Tragebalken zum Teil völlig verrottet waren, so dass große Eisenträger zusätzlich eingezogen werden mussten; und bei all diesen aufwendigen Abbruch- und Abstützarbeiten musste der Geschäftsbetrieb weiterlaufen. Dadurch zog sich der Gesamtumbau fast zwei Jahre lang hin. Über 1,1 Mio. DM wurden verbaut und alle waren froh, als am 15. September 1977 nach viel Staub und Lärm die neuen großräumigen und attraktiven Geschäftsräume eröffnet werden konnten. Die Verkaufsfläche hatte sich fast verdoppelt. In ein Zwischengeschoss zog die Porzellanabteilung aus dem gegenüberliegenden Hause ein und eine offene Treppe führte an einer Wand aus Klosterbausteinen, die bei den Umbaumaßnahmen freigelegt worden war, nach oben. Das fast 400 Jahre alte Haus hatte zwar von außen seine klassizistische Fassade behalten, aber war innen ganz neu und ansprechend gestaltet worden.



Geschäftsbaus am Nordermarkt 1980



Die neue Porzellanabteilung



Weihnachten am Nordermarkt



Inzwischen war Kay Meesenburg, mein ältester Sohn, in die Firma eingetreten und hatte zunächst die Leitung der Filialen in Niebüll und Bredstedt übernommen. Weiterhin war Matthias Meesenburg, der jüngste Sohn von Heinrich Meesenburg, nach Beendigung seines Studiums in der Firma tätig. Dagegen verließ mein Vetter, Peter Meesenburg, aus gesundheitlichen Gründen 1972 die Firma. Er hat sich besonders um den Ausbau des Handwerkerverkaufs, aber auch um die Umgestaltung der Eisenwarenabteilung verdient gemacht. Ein neuer Gesellschaftsvertrag wurde abgeschlossen, mit dem jetzt Iven und Matthias Meesenburg als Komplementäre und Heinrich und Kay Meesenburg als Kommanditisten an der Firma beteiligt waren. Die übrigen Kommanditisten waren in der Zwischenzeit ausgeschieden. 1976 starb plötzlich Matthias Meesenburg und hinterließ eine große Lücke. Seine Aufgaben übernahmen die leitenden Mitarbeiter und Prokuristen Peter Andresen, Georg Berendsen und Johannes Petersen.



Peter Meesenburg



Matthias Meesenburg

In den 70er Jahren wurden nach und nach die Anfahrt und auch die Parkmöglichkeiten am Nordermarkt immer schwieriger. Die Große Straße war Fußgängerzone geworden und auch der Nordermarkt und die Schiffbrückstraße wurden bald für den Verkehr gesperrt. Darüber hinaus waren aber auch die Lagermöglichkeiten in den beiden Lagerhäusern mit den vielen Böden und Treppen nicht mehr zeitgemäß und ein rationeller und kostengünstiger Warenfluss nicht mehr gewährleistet. So konnte nach längeren Verhandlungen mit der Stadt Flensburg ein 16.000 m² großes Grundstück in der Westerallee erworben werden und im Mai 1980 wurde der Bauvertrag über die Errichtung einer 1.600 m² großen Halle aus Betonfertigteilen zum Gesamtpreis von 1,2 Mio. DM unterschrieben. Nach nur 6 Monaten Bauzeit konnte die Halle im Herbst 1980 eingeweiht und bezogen werden. Damit war ein großer und wichtiger Schritt in die Zukunft getan. Die Halle lag verkehrsgünstig am Autobahnzubringer und ist von Westen und Süden, aber auch von Angeln über die Umgehungsstraße gut zu erreichen, genügend Parkplätze sind vorhanden. In dem großen Lagerraum können nun die vielen Waren übersichtlich gelagert und umgeschlagen werden. Alle Anfahrts- und Parkprobleme, aber auch alle Lagerprobleme waren mit einem Schlag gelöst. In einem Anbau wurde für einige Jahre mit gutem Erfolg ein Gartenmarkt mit einer großen Auswahl an Gartenmöbeln und Gartengeräten betrieben.



Kay Meesenburg

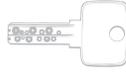


Neubau Baubeschlaggroßhandel in der Westerallee 1980

1983 konnte die Firma auf ihr 225-jähriges Bestehen zurückblicken. Mit einem großen Jubiläumsempfang, einem besonderen Handwerkerfest und einem Fest mit den Mitarbeitern und schließlich einem großen Jubiläumsverkauf wurde dieses besondere Datum gebührend gefeiert. Die Firma war zur Zeit des Jubiläums auf zwei Gebieten aktiv: das Einzelhandelsgeschäft am Stammsitz Nordermarkt, das gegliedert war in die Fachabteilungen Eisenwaren und Hausrat, dazu Glas, Porzellan und Keramik, sowie Einbauküchen und Großgeräte – alle mit gepflegter Warenpräsentation und fachlicher Beratung und Service. Und nun seit kurzem der Baubeschlagfachhandel in dem Neubau am Stadtrand in der Westerallee. Von hier aus besuchten vier Außendienstmitarbeiter täglich die Kunden in Angeln, Schwansen, Nordfriesland und auf den Inseln Sylt, Föhr und Amrum. Die Waren wurden mit regelmäßigen LKW-Touren angeliefert. Seit Kurzem wurden außerdem auch Kunden in Dänemark und Norwegen besucht und mit Spezialbeschlägen versorgt. Der Gesamtumsatz der Firma betrug zu dieser Zeit 20 Mio. DM, davon etwa die Hälfte im Baubeschlaggroßhandel, ein gutes Drittel im Einzelhandel am Nordermarkt und knapp

20 % in den drei Filialen Niebüll, Schleswig und Bredstedt. Beschäftigt waren 125 Mitarbeiter, von denen 42 über 10 Jahre und 16 länger als 25 Jahre im Betrieb tätig waren, und in jedem Jahr wurden ungefähr 10 Lehrlinge neu eingestellt und ausgebildet.

Kay Meesenburg hatte inzwischen die Leitung des gesamten Einzelhandels am Nordermarkt, des Gartenmarkts und der Filialen übernommen. Heinrich Meesenburg war schon länger aus der aktiven Tätigkeit ausgeschieden und nur noch als stiller Gesellschafter an der Firma beteiligt. Er hatte im Laufe seines langen Lebens der Firma erhebliche Impulse gegeben. Nach seinem Eintritt baute er den Vertrieb von Baubeschlägen an die holzbearbeitenden Betriebe in Flensburg und Umgebung auf und gab der Firma damit eine zukunftsweisende Richtung und Spezialisierung. Seine Kontaktfreudigkeit und sein Humor, sein Zugehen auf die Menschen und der daraus entstehende gute Kontakt zu den Kunden haben dabei viel geholfen und die langjährige und dauerhafte Beziehung zu den Kunden gefördert. Er starb 1997 im Alter von 99 Jahren – die Firma hat ihm viel zu verdanken.



Martin Meesenburg hatte inzwischen die Leitung des Baubeschlaggroßhandels in der Westerallee übernommen und trat 1985 als Kommanditist in die Firma ein. Ein Jahr später konnte nach längeren Verhandlungen die alteingesessene Baubeschlaghandlung Max Dorn mit Sitz in Raisdorf bei Kiel übernommen werden und damit erweiterte sich das Einzugsgebiet und der Kundenkreis nicht unerheblich auf den Raum Kiel und Ostholstein.

1989 änderte sich die Unternehmensstruktur der Firma grundlegend. Die bisherige Kommanditgesellschaft wurde Besitzgesellschaft und zwei Betriebsgesellschaften übernahmen die Geschäftstätigkeit, und zwar eine für den Fachgroßhandel unter Leitung von Martin Meesenburg und eine für den Einzelhandel unter Leitung von Kay Meesenburg. Damit war auch der Übergang der geschäftlichen Tätigkeit an die nächste Generation rechtzeitig erfolgt. Die beiden Junioren hatten jeder auf ihrem Gebiet nun das Sagen. Die Kundenstruktur und damit auch die Ziele der beiden Teile der Firma waren doch sehr verschieden, nämlich die Privatkunden am Nordermarkt und die Handwerker und Unternehmer im Großhandel in der Westerallee.

Kay Meesenburg hatte nach der Schulzeit seine Lehre bei der Firma Küchen-Loesch in Nürnberg absolviert, war auf der Fachschule des FDE in Wuppertal weiter ausgebildet worden und hatte zusätzlich praktische Erfahrungen bei C. W. Meyer in Oldenburg und bei der Firma Kleiner in Mindelheim gesammelt und jetzt die Gesamtleitung des Einzelhandels übernommen. Inzwischen war Kay mit Ingeborg Hümmerich aus Bonn verheiratet und 1973 wurde Meike und 1976 Jan-Hendrik geboren.

Der 10 Jahre jüngere Martin Meesenburg ging nach einer Lehre als Schifffahrtskaufmann und einer Tätigkeit bei der Vereins- und Westbank in Hamburg für einige Zeit nach Kanada, um bei der „Hudson Bay Company“ in Vancouver ganz andere Erfahrungen zu sammeln und ergänzte sein Fachwissen dann bei der Eisenwarengroßhandlung Krönlein in Schweinfurt und bei der Firma Heuck in Hamburg.

Ich selbst hatte nun auch Zeit für andere Tätigkeiten, so viele Jahre als Vizepräsident der IHK zu Flensburg und schon seit Längerem als Mitglied des Bundesvorstandes des Fachverbandes Deutscher Eisenwarenhändler – des FDE – und da speziell für die Verbindung zum Internationalen Verband der Eisenwarenhändler – des IVE. Denn gerade in dieser Zeit wurde die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene immer wichtiger, die zunehmende Vernetzung und Zusammenarbeit in der Welt immer spürbarer. Dazu kam eine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Richter in der Kammer für Handelssachen im Landgericht Flensburg. Aber nicht zuletzt hatte ich nun auch mehr Zeit für die Familie und für meine Frau, mit der ich jetzt über 60 Jahre glücklich verheiratet bin, und für die große Schar der Enkelkinder.

In diesen Jahren war eine erhebliche Veränderung im Handel zu beobachten. Überall in den Randgebieten der Städte – so auch in Flensburg – entstanden auf der „grünen Wiese“ großflächige Märkte, die gute Anfahrtsmöglichkeiten und genügend kostenlose Parkplätze boten und die in ihrem großen Sortiment neben Lebensmitteln auch Haushaltswaren, Elektrogroßgeräte, Eisenwaren und Werkzeuge und vieles andere

in Selbstbedienung anboten. Dazu kamen Baumärkte mit einem breiten und weitgefächerten Sortiment mit Gartenabteilungen, Werkzeugen, Kleisenwaren und allen Dingen, die zum Bauen und zur Reparatur gebraucht wurden. Für die Fachgeschäfte in der Innenstadt mit ihrer kostenaufwendigen Fachberatung, aber besonders auch mit den schlechten Parkmöglichkeiten wurde die Lage immer schwieriger.

Die Räumlichkeiten am Nordermarkt waren, nachdem der Großhandel und die Verwaltung ausgezogen waren, zu groß. Es gelang, einen Teil an der Ecke Schiffbrückstraße an die Post zu vermieten und das große Lagerhaus, das nun auch nicht mehr gebraucht wurde, konnte zu Wohnungen umgebaut werden. Aber die Verkaufsumsätze im Einzelhandel gingen weiter kontinuierlich zurück, und nachdem der Einzelhandel mehrere Jahre nur noch mit Verlust abschließen konnte und auch in der Zukunft keine Verbesserung zu erwarten war, beschlossen die Gesellschafter Mitte 1997 die Einzelhandelsaktivitäten am Nordermarkt baldmöglichst zu beenden und die Räumlichkeiten anderweitig zu vermieten. Ende 1997 wurden in einem großen Räumungsverkauf alle Waren verkauft und in die traditionsreichen Räume zogen die Komtel/Versatel und ein Reisebüro ein.

Ein Teil des Personals wurde übernommen und konnte im neu gegründeten Sicherheitszentrum in der Westerallee weiterbeschäftigt werden. Kay Meesenburg übernahm die Verwaltung der Liegenschaften.



Vergrößerte Halle des Baubeschlaggroßhandels 1989

Damit war das Haus am Nordermarkt, das über 120 Jahre Sitz der Firma gewesen war, nun anderweitig vermietet und der Einzelhandel in der Stadt, der am Nordermarkt zu einem Begriff in Flensburg geworden war, aufgegeben. Eine Entwicklung übrigens, die in fast allen Städten in Deutschland ähnlich verlief – Eisenwaren- und Hausratgeschäfte mit großem Sortiment hatten in den Innenstädten keine Überlebenschance.

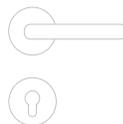
So änderte sich nun die Firma Meesenburg zu einem reinen Produktionsverbindungs-großhandel mit Baubeschlag, Eisenwaren und Werkzeugen. Die lange Geschichte der Firma zeigt, dass immer wieder Veränderungen aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen nötig sind, dass es aber wichtig ist, diese Veränderungen des Marktes rechtzeitig zu erkennen und die nötigen Folgerungen zu ziehen. Die Weichen für den Großhandel in der Westerallee waren rechtzeitig gestellt und nun ging man mit frohem Mut an die neue Aufgabe.



Martin Meesenburg

Martin Meesenburg hatte 1985 die Leitung des Fachgroßhandels in der Westerallee übernommen. Mit ihm begann eine beispiellose Entwicklung und Expansion der alten Firma Meesenburg. Durch die Übernahme der Firma Max Dorn in Kiel 1986 und mit der Niederlassung in Schleswig, die inzwischen in das Gewerbegebiet umgezogen war, hatte die Firma jetzt eine flächendeckende und führende Stellung an der Ostküste Schleswig-Holsteins erreicht.

Aber dann fiel Ende 1989 die Mauer, die seit dem Kriegsende die beiden Teile Deutschlands getrennt hatte, und im folgenden Jahr 1990 wurde die Wiedervereinigung der Bundesrepublik und der DDR vollzogen – Deutschland war wieder vereint. Schon sehr bald nahm die Firma erste Kontakte zu den Tischlerinnungen im Nachbarland Mecklenburg auf. Im Sommer 1990 konnten gemeinsam mit den befreundeten Unternehmen Jacob Cement Baustoffe, Inhaber Boy Meesenburg, und



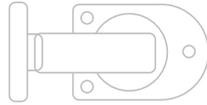
Kloster Saatgroßhandel erste Verkaufsveranstaltungen in Heringsdorf durchgeführt werden, und bereits am 8. Oktober 1990 wurde mit viel Pioniergeist die erste Filiale noch unter primitiven Verhältnissen in einem kleinen Fachwerkhaus am Markt in Waren an der Müritz eröffnet. Der Umsatz stieg schnell und schon bald konnten mit den inzwischen 20 Mitarbeitern größere Räumlichkeiten am Rande der Stadt bezogen werden. Wenige Wochen später folgte die zweite Filiale in Wolgast in Vorpommern, die sich unter der tatkräftigen Leitung von Herrn Gruhlke ebenfalls schnell erfolgreich entwickelte. Ende des Jahres übernahm die Firma zusammen mit dem befreundeten Branchenpartner Donner & Kerl aus Göttingen die Verkaufsaktivitäten der Innung in Rostock und führte den Betrieb unter dem Namen „Hanse Handel“ weiter.

So war, begünstigt durch die politische Entwicklung, aber besonders auch durch das schnelle und entschlossene Handeln von Martin Meeseburg, eine gute und fast flächendeckende Verkaufsposition für Baubeschläge und Werkzeuge in dem benachbarten Mecklenburg-Vorpommern erreicht. Bald wurden die Räumlichkeiten zu eng, die Umsätze stiegen schnell, da überall ein erheblicher Nachholbedarf bestand, und so konnte 1995 im zentral gelegenen Greifswald im Gewerbegebiet in einem gemeinsamen Projekt mit Jacob Cement, Inhaber Boy Meeseburg, ein großzügiger Neubau festlich eröffnet werden. Ebenso zog die Niederlassung Rostock in eine neue Halle im benachbarten Kavelstorf,

direkt an der Autobahn gelegen, um. Die Kunden konnten nun in den drei neuen Niederlassungen schnell erreicht, überall fachlich gut beraten und termingerecht beliefert werden. Insgesamt eine hervorragende Leistung. Durch die Firma ging ein kräftiger Ruck, denn in wenigen Jahren hatten sich die Gesamtumsätze auf 45 Mio. DM mehr als verdoppelt, und in den nun acht Betriebsstätten in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern wurden insgesamt 140 Mitarbeiter beschäftigt. Während eines großen Betriebsausfluges 1991 konnten alle Mitarbeiter die Filialen in dem neuen Bundesland besuchen und an einem vergnügten Abend Kontakte mit den neuen Kollegen knüpfen.

Das alles brauchte viel Einsatz, Planung und natürlich auch Zeit. Martin war inzwischen mit Annsofi aus Schweden verheiratet, für seine Familie mit den vier Kindern Jacob (1991), Johan (1993), David (1995) und Hanna (1998) blieb nicht immer genug Zeit und Muße übrig.

Aber nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern konnten neue Absatzgebiete erschlossen werden. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus war auch der Weg frei für Aktivitäten in Polen und in dem großen Russischen Reich. So wurde schon bald – 1994 – eine erste Niederlassung in der alten Hansestadt Danzig eröffnet und in den nächsten Jahren kamen weitere Verkaufsbüros in Torun und in Elk hinzu. Darüber hinaus erwarb



die Firma Meesenburg eine Minderheitsbeteiligung an der Firma Reimpex GmbH in Gütersloh mit Herrn Waldemar Resch als Hauptgesellschafter. Diese Firma verfügte in Polen über eine Niederlassung in Zary und betrieb außerdem eine Tochtergesellschaft in Litauen. 1997 konnte dann nach langer Vorbereitung, Schulung und Einarbeitung der russischen Mitarbeiter eine erste Niederlassung in Russland in Nishny Novgorod an der Wolga eröffnet werden. Doch schon bald zeigte sich, dass Moskau, die Hauptstadt des Riesen-Reiches, der richtigere Ort für weitere Aktivitäten war und so wurde dort 1999 ein Verkaufsbüro mit Lager eröffnet. Das alles war zunächst nicht immer ganz einfach und vielfältige Erfahrungen in einem ganz neuen Markt mit ganz anderen Kundenmentalitäten und Strukturen mussten gesammelt und auch mancherlei Rückschläge überwunden werden. Martin Meesenburg leistete dabei einen großen persönlichen Einsatz. Immer wieder mussten Gespräche und Verhandlungen mit den Kunden geführt werden, persönliche Bekanntschaften wurden oft bei Wodka und manchmal bei gemeinsamen Banja-Besuchen hergestellt und vertieft, denn auch in Russland ist der gute persönliche Kontakte zu den Kunden sehr wichtig. Meistens führten die häufigen Reisen nach Moskau in die Hauptniederlassung, aber auch zu den bald eröffneten Filialen in St. Petersburg und Ufa im Uralgebiet sowie zu Kunden in Wolgograd und Kasachstan und manchen anderen Orten. Allmählich stabilisierten sich die politischen, aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Russland und 2001 wurde dann zusammen mit der Schweizer Firma SFS eine gemeinsame Tochter, die „SFS-Meesenburg Russland“, in Moskau gegründet, die sich unter der Leitung des Geschäftsführers Stefan Mettler erfolg-

reich entwickelte. 70 Mitarbeiter werden in den drei Niederlassungen beschäftigt, der Umsatz entwickelte sich schnell und stieg bald über 20 Mio. Euro im Jahr 2007. Auf den Fachmessen in Moskau war die Firma mit einem eigenen Stand vertreten und wurde von Kunden aus dem ganzen großen russischen Reich gut besucht. 2005 schied das Industrieunternehmen SFS aus dem inzwischen wachsenden Unternehmen aus, weil grundsätzlich keine Handelsaktivitäten mehr in das Konzept von SFS passten. So war Meesenburg wieder hundertprozentiger Eigentümer der Niederlassungen in Russland.

1996 wurde auch ein Verkaufsbüro in Norwegen eröffnet, um skandinavische Fensterhersteller, die für den deutschen Markt produzieren, mit deutschen Beschlägen zu versorgen. Nachdem dieses Geschäft aufgrund der Rezession in Deutschland zum Erliegen kam, wurden dann Speziallüfter auf dem norwegischen Markt verkauft.

Die vielen neuen Aktivitäten, zunächst die Niederlassungen in Mecklenburg-Vorpommern und dann die Niederlassungen und Verkaufsbüros in Polen und Russland, waren in nur wenigen Jahren mit viel Arbeit und Einsatz und auch mit Risiko realisiert worden. Dazu kam es nun auch in Westdeutschland zu ganz neuen Entwicklungen und Zusammenschlüssen. Mit der Firma Gütersloher Baubedarf (GB) bestand seit Jahren in der gemeinsamen Einkaufsgruppe IBAU ein enges und freundschaftliches Verhältnis. Beim GB handelte es sich um ein in Gütersloh ansässiges, in Westdeutschland führendes Unternehmen im Vertrieb von Baubeschlägen und Werkzeugen, das 1970 aus dem



Die neue Verkaufs- und Lagerhalle in Greifswald, 1995

Zusammenschluss der Firmen Twick & Lehrke und Karl Bleise entstanden war und das mit Niederlassungen in Rheine, Detmold und Lübbecke unter der Leitung des Geschäftsführers Reinhold Brink mit insgesamt 350 Mitarbeitern einen Umsatz von ca. 160 Mio. DM erreichte – ein bedeutendes Unternehmen also. 1996 konnte von der Firma Lehrke gemeinsam mit den Geschäftsführern Reinhold Brink und Dietmar Eis ein Anteil am Gütersloher Baubedarf erworben werden. Als 1998 durch den Vergleich des Einkaufsverbandes NB auch der Rest des Kapitals zum Verkauf stand, griff Martin Meesenburg beherzt zu und konnte nun gemeinsam mit dem Beiratsmitglied Knut de la Motte und den Geschäftsführern Brink und Eis alle Anteile übernehmen. Eine ersprießliche und gute Zusammenarbeit der beiden Firmen begann. 1998 konnte

ein großzügiger Umbau in Gütersloh bezogen werden und bereits im nächsten Jahr stellten beide Firmen GB und Meesenburg gemeinsam auf der „Fensterbau“ in Nürnberg aus und präsentierten sich als leistungsfähige und feste Partner. Der Markt für Baubeschläge war in diesen Jahren in einer erheblichen Veränderung begriffen. Ein starker Verdrängungswettbewerb veränderte die Branche schnell. Sowohl bei den Kunden, aber auch bei den Lieferanten konzentrierte sich der Bedarf auf immer weniger Firmen.



gb Meesenburg in Gütersloh

Zu dieser Zeit entschloss sich Martin Meesenburg, der starken Gemeinschaft des EDE in Wuppertal beizutreten. Auch dadurch wurde ein langfristiger, wichtiger und berechenbarer Partner für die Unternehmen gefunden. Gleichzeitig wurde der beim Gütersloher Baubedarf bestehende Beirat neu besetzt. Er begleitet das

Unternehmen bis in die heutige Zeit. Ihm gehören Herr Knut de la Motte als Vorsitzender, Herr Dr. Eugen Trautwein vom EDE in Wuppertal, Herr Dr. Martin Kühner – ein Vetter von Martin Meesenburg – sowie Wirtschaftsprüfer Wolfgang Karsten als Gast an.



Martin Meesenburg

Nach dem Ausscheiden der beiden alten Geschäftsführer Reinhold Brink und Dietmar Eis als Gesellschafter übernahmen Rainer Prante und Martin Meesenburg als Geschäftsführer die Führung des Gütersloher Baubedarfes. Uwe Adelt wurde Prokurist.



Rainer Prante

Obwohl die Konjunktur für Fenster und Türen sich dramatisch verschlechterte, konnten Stück für Stück die Anteile von Reinhold

Brink, Dietmar Eis und Knut de la Motte erworben werden. Das führte im Jahr 2006, nachdem alle Anteile im Besitz von Meesenburg waren, zum Zusammenschluss der beiden Firmen Gütersloher Baubedarf und Meesenburg in einer Firma, die nun den Namen

gb Meesenburg

trägt und insgesamt fast 500 Mitarbeiter im Inland beschäftigt. Mit diesem Zusammenschluss ist das neue Unternehmen nun eine der bedeutendsten und umsatzstärksten Baubeschlaggroßhandlungen in Deutschland – in der langen Geschichte der Firma ein ganz bedeutender Schritt in eine neue Dimension.

Die Niederlassungen sind im Norddeutschen Raum gut verteilt – sie befinden sich in Flensburg, Schleswig, Kiel, Greifswald und Rostock, in Göttingen, Braunschweig, Dresden und Berlin, sowie in Gütersloh, Rheine, Lübbecke, Detmold und Hamm, und dazu kamen die Aktivitäten in Polen und Russland.

Die Firma sieht sich als mittelständisches und inhabergeführtes Handelsunternehmen, als Zulieferer für Handwerk und Industrie in internationaler Ausrichtung, aber durch die vielen Niederlassungen auch immer „vor Ort“ ansprechbar mit persönlicher Betreuung der Kunden.

Die Verwaltung und Führung erfolgt von Flensburg und Gütersloh aus. Hier sammeln sich alle Daten und von hier aus werden neue Aktivitäten und Impulse geplant. Dabei wurden die Räumlichkeiten in der Halle in der Westerallee zunehmend zu eng und so griff Martin Meesenburg kurz entschlossen zu, als die gegenüberliegende wesentlich größere Halle günstig zum Kauf angeboten wurde. Noch im Sommer 2007 konnte dann der Umzug in die größeren Räume erfolgen.

Im Herbst 2007 wurde die Niederlassung Dresden in die gemeinsam mit dem Branchenpartner Ammon/Nürnberg betriebene Baubeschlag Sachsen GmbH & Co. KG eingebracht. Bereits im Jahr 2008 konnte eine weitere kleine Niederlassung der Firma Baubeschlag Sachsen in Leipzig eröffnet werden.



Auch das Sicherheitszentrum, das sich in den ersten Jahren gut entwickelt hatte, zog in neue, wesentlich größere und attraktivere Räumlichkeiten um und konnte das Sortiment nun erheblich vergrößern.

Im Jahr 2007 wurden die Sicherheitszentren Flensburg und Gütersloh in der Meesenburg Sicherheitszentrum GmbH zusammengefasst. Frau Ilva Dethleffsen, eine Nichte von Martin Meesenburg, wurde als Geschäftsführerin bestellt, um diesen aufstrebenden Teil der Firma weiter zu führen.



Eingang Sicherheitszentrum



Die neue Halle Westerallee 162

Aber das Jahr 2007 sollte nicht zu Ende gehen, ohne einen weiteren großen Schritt in der Entwicklung der Firma.

Am 1. Juli 2007 übernahm die gb Meesenburg oHG die Firma Geniatec, die ihren Hauptsitz in Oyten bei Bremen hat und an sechs Standorten in Norddeutschland vertreten ist. Die Firma Geniatec entstand 1989 aus dem Zusammenschluss von drei Baubeschlagunternehmern zu einer AG und ging 2001 in die Insolvenz. Danach wurde sie von der Firma Zech Bau Bremen restrukturiert und ist nun bei der Übernahme mit 135 Mitarbeitern wieder ein gut organisiertes und profitables Unternehmen, das somit eine Bereicherung der Unternehmensgruppe Meesenburg darstellt. Besonders da die Niederlassungen in Bremen, Hannover, Hamburg, in Ludwigslust und Köln keine Überschneidungen

mit dem Filialnetz von Meesenburg darstellen, bis auf den Standort Rostock, wo eine Zusammenlegung erfolgte.

Zum Jahresende 2007 also ein Riesenschritt in eine neue Größenordnung mit nun flächendeckendem Filialnetz im gesamten nordwestdeutschen Raum, wobei die Geniatec als selbstständige Firma in der Unternehmensgruppe erhalten bleibt.





Und so bin ich nun am Ende der langen Geschichte der Firma Meesenburg – eine wechselvolle Geschichte durch 250 Jahre mit immer neuen Veränderungen und neuem Beginnen. Nichts blieb so wie es ist – die Veränderungen sind eigentlich das Vorherrschende und wohl letzten Endes auch die Voraussetzung für das lange Bestehen der Firma. Und auch jetzt, mit dem großen Schritt in die Zukunft, beginnt wieder ein neuer Abschnitt mit neuen Herausforderungen und Möglichkeiten.

Auf einem guten Fundament aufbauend, hat Martin Meesenburg mit engagierten, tüchtigen und loyalen Mitarbeitern, aber auch durch Einsatz und Engagement, mit viel Wagemut, aber auch mit Zupacken zur rechten Zeit eine bedeutende und in der Branche anerkannte und führende Firma geschaffen.

Wir können schon ein bisschen stolz sein auf diese 250 Jahre – immer aufbauend auf Bestehendem und immer wieder verändern des Vorhandenen.

Das geht nur in einem guten Team „mit Spaß bei der Arbeit“ und mit guter Zusammenarbeit im Betrieb. Deshalb ist es mir zum Schluss ein ausgesprochenes Bedürfnis, allen Mitarbeitern, die durch ihren Einsatz wesentlich zum Erfolg beigetragen haben, zu danken. Ohne sie wäre diese lange und erfolgreiche Geschichte und Entwicklung der Firma nicht möglich gewesen.

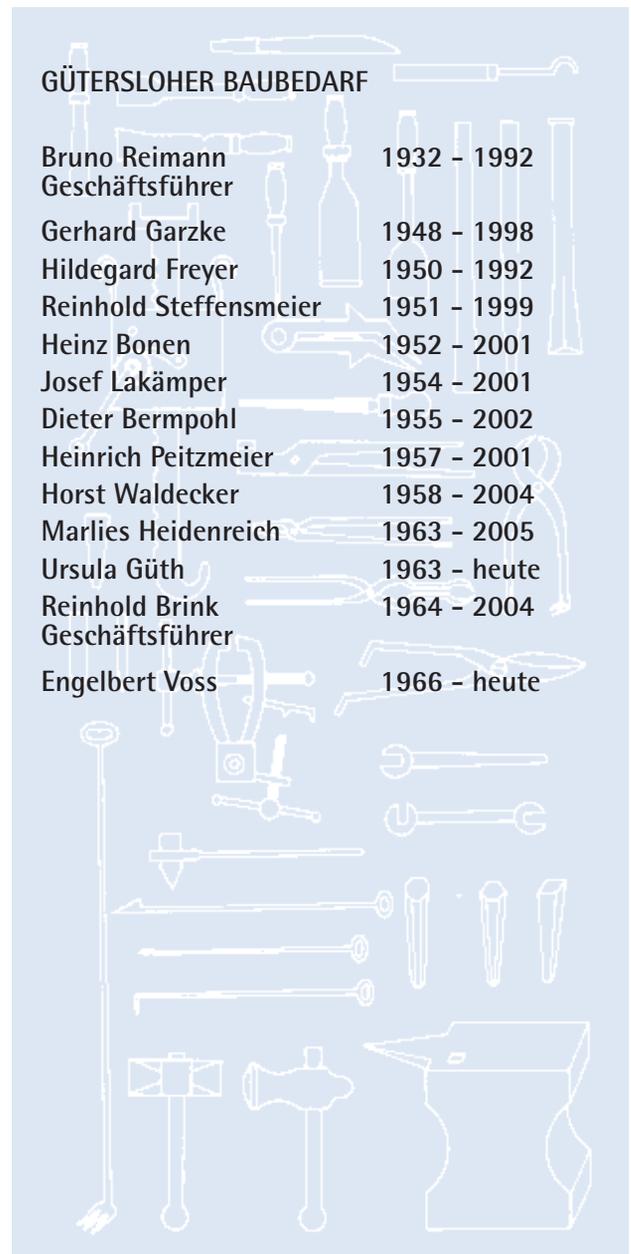
Iven Meesenburg

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
mit einer Firmenzugehörigkeit von mehr als 40 Jahren:



MEESENBURG

Max Nielsen	1921 - 1963
Karl Müller	1928 - 1974
Paul Gelbke	1932 - 1977
Gerhard Guul	1934 - 1980
Egon Friese	1936 - 1990
Gerda Burkhardt	1937 - 1982
Martine Jensen	1938 - 1978
Johannes Paulsen	1938 - 1980
Peter Andresen Prokurist	1943 - 1986
Gudrun Olschewski	1944 - 1989
Johannes Petersen Prokurist	1944 - 1995
Johannes Hinz	1947 - 1994
Heinz Pape	1953 - 1996
Manfred Anker	1953 - 1997
Heinz Petersen	1954 - 2003
Eggert Misfeldt	1955 - 2000
Herbert Hinrichsen	1957 - 1997
Heinz Hamann	1958 - heute
Hans-Nico Husfeld	1958 - 2003
Horst-Dieter Petersen	1959 - heute
Gerd Hinrichsen	1960 - heute
Georg Berendsen Prokurist	1961 - heute
Hans-Jürgen Johannsen	1963 - 2007
Gerhard Przybilla	1966 - heute



GÜTERSLOHER BAUBEDARF

Bruno Reimann Geschäftsführer	1932 - 1992
Gerhard Garzke	1948 - 1998
Hildegard Freyer	1950 - 1992
Reinhold Steffensmeier	1951 - 1999
Heinz Bonen	1952 - 2001
Josef Lakämper	1954 - 2001
Dieter Bermpohl	1955 - 2002
Heinrich Peitzmeier	1957 - 2001
Horst Waldecker	1958 - 2004
Marlies Heidenreich	1963 - 2005
Ursula Güth	1963 - heute
Reinhold Brink Geschäftsführer	1964 - 2004
Engelbert Voss	1966 - heute



FLENSBURG
SCHLESWIG

KIEL

ROSTOCK

DANZIG

ELK

GREIFSWALD

HAMBURG

TORUN

BREMEN

LUDWIGSLUST

VECHTA

HANNOVER

KLOSTERFELDE

RHEINE

LÜBBECKE

BRAUNSCHWEIG

BERLIN

GÜTERSLOH

DETMOLD

HAMM

GÖTTINGEN

LEIPZIG

DRESDEN

KÖLN

UFA

PETERSBURG

MOSKAU

Unsere Standorte auf einen Blick:

gb Meesenburg oHG

- Deutschland
- Flensburg
 - Schleswig
 - Kiel
 - Lübbecke
 - Rheine
 - Gütersloh
 - Hamm
 - Göttingen
 - Detmold
 - Braunschweig
 - Greifswald
 - Klosterfelde
 - Berlin

Polen

- Danzig
- Torun
- Elk

Russland

- Moskau
- Ufa
- St. Petersburg

Geniatec GmbH

- Bremen
- Hamburg
- Ludwigslust
- Köln
- Rostock
- Vechta
- Hannover

Baubeschlag Sachsen GmbH

- Dresden
- Leipzig

Leitbild gb Meesenburg oHG

Das sind wir ...

Das macht uns einzigartig ...

Diese Werte leben wir ...

Diese Ziele streben wir an ...

Das stellen wir sicher ...

Und nun zum Geld ...

Das sind wir ...

Wir sind ein mittelständisches Handelsunternehmen als Zulieferer für Industrie und Handwerk mit internationaler Ausrichtung.

Als Bindeglied der Wertschöpfungskette stehen wir für innovative Dienstleistungen mit individuellen Lösungen für unsere Partner.

Mit hoher Servicebereitschaft und Engagement setzen wir uns für optimalen Kundennutzen ein.

Unser tägliches Handeln orientiert sich an unserem Leitbild.

1

Das macht uns einzigartig ...

Wir zeigen durch unsere Niederlassungen regionale Präsenz. Das bedeutet: „In der Region, für die Region“.

Vor Ort stärken wir die Kaufkraft durch Erhaltung bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Durch unsere Regionalpräsenz stellen wir die optimale Versorgung unserer Kunden zeitnah sicher.

Unsere Kunden werden persönlich und individuell durch unsere qualifizierten Ansprechpartner verlässlich betreut.

2

Diese Werte leben wir ...

Wir verstehen uns als eine Gemeinschaft, die eine innovative, menschenfreundliche und leistungsfähige Unternehmenskultur lebt.

Unser Verhältnis zu unseren Partnern ist geprägt von Vertrauen und sozialer Akzeptanz.

Durch Offenheit, Fairness und Verbindlichkeit sichern wir die langfristige Partnerschaft zwischen Mitarbeitern, Kunden und Lieferanten.

Langfristiges Vertrauen ist uns wichtiger als kurzfristiger Erfolg.

3

Diese Ziele streben wir an ...

Wir verfolgen den dauerhaft messbaren Nutzen für unsere Partner und unser Unternehmen.

Wir streben durch die Präsenz unserer Niederlassungen nach regionaler Marktführerschaft.

Durch kontinuierliches Wachstum sichern und vermehren wir langfristig die Arbeitsplätze.

Wir schaffen Ausbildungsplätze und fördern gezielt die Weiterbildung unserer Mitarbeiter.

Wir bleiben eine lernende Gemeinschaft zum nachhaltigen Mehrwert unserer Partner.

4

Das stellen wir sicher ...

Wir erfüllen individuelle Kundenwünsche durch kompetente Beratung und professionelle Betreuung.

Durch unser umfangreiches Sortiment garantieren wir unseren Kunden hohe Lieferbereitschaft zu fairem Preis-Leistungsverhältnis.

Mit unserem eigenen Markenzeichen  sichern wir höchste Qualitätsansprüche zu besten Konditionen.

Wir bieten unseren Partnern individuelle Dispositions-, Logistik- und IT-Lösungen zur Kosten- und Prozessoptimierung.

Wir bieten verkaufsfördernde Instrumente für unsere Partner, begleiten deren Marktauftritt und sorgen für Informationen und Qualifizierung.

5

Und nun zum Geld ...

Wir sind als Unternehmen auf Solidität, Gewinnorientierung und Transparenz angelegt.

Unsere Führungskräfte und Mitarbeiter verhalten sich in ihren Aufgabenbereichen ressourcenschonend und kostenverantwortlich.

Auf Grundlage einer starken Eigenkapitalbasis sichern wir die dauerhafte Unabhängigkeit des Unternehmens.

Aus unserer Verantwortung in dieser Welt investieren wir einen Teil des Gewinns für humanitäre und soziale Zwecke.

6



blaugelb®

Herausgeber und Autor:
Iven Meesenburg
Westerallee 162
24941 Flensburg
www.gb-meesenburg.de

Quelle:
Unternehmensarchiv
gb Meesenburg,
betreut von Egon Friese

Grafik und Layout:
RAINER PRÜSS Wirtschafts- und
Kulturkonzepte GmbH & Co. KG
Petra Massolle | Rainer Prüß

Druck und Verarbeitung:
Druckhaus Leupelt





